

Der heilige Gallus, Mönch und Einsiedler Neues zu seiner Herkunft und Persönlichkeit*

Dem Andenken an
Gerold Hilty (12. VIII. 1927 – 6. XII. 2014)
gewidmet

Von Ernst Tresp

Zwischen St. Gallen und Freiburg im Breisgau gab es im Laufe der Geschichte und gibt es heute noch verschiedenartige und enge Beziehungen. Zuletzt sei an die Ausstellung „Freiburg baroque“ im Augustinermuseum über den Barockkünstler Johann Christian Wentzinger (1710–1797) im Winter 2010/11 erinnert.¹ Diese Ausstellung konnte danach auch in St. Gallen gezeigt werden. Denn Wentzingers Hauptwerk war die Stiftskirche und heutige Kathedrale von St. Gallen. Im Dienste der St. Galler Fürstbische verdiente Wentzinger so viel Geld, dass er, als er sich zur Ruhe setzte, damit am Münsterplatz in Freiburg ein prächtiges Privatpalais errichten konnte.

Die Beziehungen des Gallusklosters zum Breisgau reichen aber sehr viel weiter zurück, bis in die Anfangszeit der Abtei, als es Freiburg noch lange nicht gab: Das Stichwort ist das Weindorf Ebringen vor den Toren der Stadt. In einer der allerfrühesten überlieferten Urkunden erhielt das Kloster St. Gallen zwischen 716 und 721 Weingüter in Ebringen geschenkt („*in Eberingen unum iuchum de vinea*“)², angeblich aus dem

* Erweiterte Fassung des Vortrags, der am 9. Mai 2012 an der Jahresversammlung des Kirchengeschichtlichen Vereins für das Erzbistum Freiburg in Freiburg gehalten wurde.

¹ Freiburg baroque. Johann Christian Wentzinger und seine Zeit (1710–1797). Eine Ausstellung der Städtischen Museen Freiburg, Augustinermuseum. Berlin, München 2010.

² Chartularium Sangallense, Bd. 1: 700–840, hrsg. von Peter Erhart u. a., St. Gallen 2013, Nr. 2, S. 1f.

Erbgut des Gründerabtes, des heiligen Otmar (719–759). Diese Urkunde ist die älteste Erwähnung von Weinbau im Markgräfler Land und überhaupt die früheste Erwähnung eines breisgauischen Ortes in einer Urkunde. Damit beginnt eine die Jahrhunderte überdauernde Verbindung St. Gallens zu Ebringen. Hier befanden sich der Verwaltungsmittelpunkt des ausgedehnten Güterbesitzes der Abtei im Breisgau und der Sitz einer Propstei; davon zeugen heute noch das herrschaftliche Schloss und die Pfarrkirche St. Gallus. Hier wirkten St. Galler Mönche als geistliche Statthalter und Pfarrer. Hierher wurden auch zeitweilig unbotmäßige Mönche ins Exil geschickt. So geschehen am Ausgang des 18. Jahrhunderts mit mehreren oppositionellen Mönchen. Unter den Strafvorsetzten befand sich damals nicht nur der künftige – und letzte – St. Galler Fürstabt Pankraz Vorster (1753–1829, Abt 1796–1805), sondern auch Pater Ildefons von Arx (1753–1833). Dieser war im Exil nicht untätig, er verfasste 1792 die erste „Geschichte der Herrschaft Ebringen“.³ Später wurde er Stiftsbibliothekar von St. Gallen.

*

Vor 1400 Jahren, im Jahr 612, ließ der Mönch Gallus sich in der Einsamkeit des Steinachtals im Arbongau, südlich des Bodensees, nieder. Dieser Zeitrahmen ergibt sich durch die Verbindung von Gallus mit dem irischen Abt Columban dem Jüngeren. Mit Columban und seiner Gruppe von Mönchen war er im Jahr 610 nach Alemannien gekommen. Zuerst gelangten sie nach Tuggen am oberen Ende des Zürichsees, dann zogen sie nach Arbon am Bodensee weiter, wo sich eine christliche Gemeinde befand, und anschließend von hier über den See nach Bregenz. In Tuggen und Bregenz unternahm Columban, von Gallus tatkräftig unterstützt, die Missionierung der romanisch-alemannischen Bevölkerung. So hatte er es nämlich dem Frankenkönig Theudebert II. (585–612) zugesagt.

Die Bekehrungsversuche Columbans scheiterten, die fremden Mönche stießen bei den Einheimischen auf Widerstand. Vor allem aber verlor

³ Ildefons von Arx, *Geschichte der Herrschaft Ebringen*, hrsg. von Josef Booz. Freiburg i. Br. 1860; *Erlebnisse des P. Ildephons von Arx O.S.B. als Pfarrer von Ebringen i. Breisg.*, nach seinen Tagebuchaufzeichnungen von 1789–1796, hrsg. von Hermann Oechsler, in: FDA 28 (1900), S. 102–130; vgl. Eduard Studer, *Ildefons von Arx, Leben und Forschung*, in: *Ildefons von Arx 1755–1833. Bibliothekar, Archivar und Historiker*, hrsg. von Eduard Fischer. Olten 1957, S. 101–390, hier S. 151–165.

Columban nach der Niederlage König Theudeberts in der Schlacht bei Zülpich in der Eifel im Mai 612 gegen dessen Halbbruder König Theuderich II. von Burgund (587–613) den politischen Rückhalt. Dieser, Theuderich, war es nämlich, der Columban schon früher aus seinem ersten Kloster Luxeuil in den Vogesen vertrieben hatte, Vom Herzog von Alemannien daraufhin zum Verlassen des Landes aufgefordert, zogen Columban und seine Mönche über die Alpen weiter ins Langobardenreich zu König Agilulf. Hier gründete Columban in den Apenninen das Kloster Bobbio, wo er am 23. November 615 starb. Beim Aufbruch in Bregenz verweigerte Gallus seinem Abt die Gefolgschaft und blieb zurück; als Grund dafür wird eine Fiebererkrankung von Gallus angegeben. Aus diesem Akt des Ungehorsams des Mönchs gegenüber seinem Abt ging die Zelle an der Steinach hervor, aus der hundert Jahre später unter dem heiligen Otmar das Kloster St. Gallen entstehen sollte.

1. Quellenlage

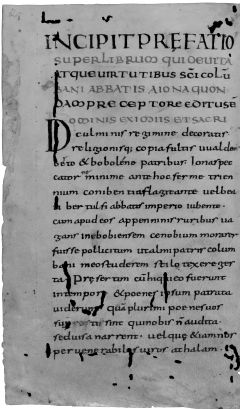


Abbildung 1

Woher weiß man über diese Vorgänge Bescheid? Über Columban und seinen Kreis sind wir recht gut unterrichtet. Von ihm selbst stammen verschiedene Werke, Klosterregeln, Predigten, Gedichte und Briefe.⁴ Und über ihn hat um 640 der Mönch Jonas von Bobbio eine gut dokumentierte Lebensbeschreibung verfasst, die „*Vita Columbani et discipulorum eius*“ (Abb. 1, siehe Farbbild auf Seite 52).⁵ Dafür holte Jonas Informationen in Luxeuil und an anderen Schauplätzen des Geschehens ein. Von Gallus hingegen sind keine eigenen Schriften überliefert. Aber auch sein Leben und Wir-

⁴ Sancti Columbani opera, ed. G. S. M. Walker. Dublin 1957 (Scriptores latini Hiberniae 2); Le Lettere e la Preghiera di S. Colombano. Versione italiana con testo latino a fronte, apparato e commento, ed. Paolo Todde und Flavio G. Nuvolone, in: Archivum Bobiense 22 (2000), S. 43–290; Saint Coloman, Instructions, Lettres et Poèmes, ins Frz. übers. von Jean Thiébaud. Paris 2000. Zu den Werken Columbans vgl. Columbanus, Studies on the latin writings, hrsg. von Michael Lapidge (Studies in Celtic history, 17). Woodbridge 1997.

⁵ Jonas, Vita Columbani, ed. Bruno Krusch, Passiones viteaque sanctorum aevi Merovingici, Bd. 2. Hannover 1902 (MGH SS rer. Merov. 4), S. 1–156 (mit Cod. Sang. 553 als Leithand-

ken haben mit einiger zeitlicher Verzögerung eine Lebensbeschreibung erhalten. Das dürfte binnen einer Generation nach Gallus' Tod, den man auf einen 16. Oktober um 640 ansetzen kann⁶, geschehen sein. Damals waren nur noch einzelne Zeitgenossen des Heiligen am Leben. Die Texte nennen als einzige überlebende Augenzeugen in der Zelle an der Steinach die Brüder Maginald und Theodor. Noch bevor etwa vierzig Jahre nach Gallus' Tod, also um 680, die Mönchssiedlung an der Steinach vom Grafen Otwin überfallen und das Grab des Heiligen geplündert wurde, scheinen nach dem Zeugnis der beiden Brüder sein Leben und die ersten Wunder aufgezeichnet worden zu sein. Diese älteste „*Vita sancti Galli*“ wird zur Unterscheidung von den späteren Gallusleben als „*Vita vetustissima*“ bezeichnet. Im frühen 8. Jahrhundert und um 771 erhielt sie zwei kurze Fortsetzungen, Wundererzählungen, beginnend mit dem erwähnten Überfall Otwins um 680, und eine Wallfahrts-Chronik.⁷ Diese Vita ist nur in einem größeren Bruchstück von zwei großformatigen Pergamentdoppelblättern in einer Abschrift des 9. Jahrhunderts erhalten geblieben. Sie machen umfangmäßig etwa ein Viertel des Gesamtwerks von ursprünglich 42 Kapiteln aus. Das zeigt ein Vergleich mit den zwei jüngeren, auf der „*Vetustissima*“ beruhenden Gallusleben aus dem 9. Jahrhundert, jenen der Reichenauer Mönche Wetti († 824) und Walahfrid Strabo († 849). Diese haben sich nämlich bei ihren Überarbeitungen an den Aufbau und Inhalt der alten Vita gehalten und deren Grundriss bewahrt.⁸ Die Pergamentfragmente der „*Vita vetustissima*“ befinden sich

schrift); Jonas, *Vita Columbani et discipulorum eius*, hrsg. von Michele Tosi. Piacenza 1965 (mit Ms. 1 des Grand Séminaire, Metz, aus der Zeit Hinkmars von Reims [† 882] als Leithandschrift); Jonas de Bobbio, *Vie de saint Colomban et de ses disciples*, Introduction, traduction et notes par Adalbert de Vogüé. Bellefontaine 1988 (*Aux sources du monachisme colombanien* 1); *Jonae Vitae Columbani liber primus* – Jonas erstes Buch vom Leben Columbans, hrsg. und übers. von Herbert Haupt, in: *Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, IVa). Darmstadt 1982, S. 393–497.

⁶ Zum Todesjahr zuletzt: Max Schär, *Gallus. Der Heilige in seiner Zeit*. Basel 2011, S. 91f.

⁷ *Vita sancti Galli vetustissima*. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Gallus, Lateinisch/Deutsch, hrsg. von der Stiftsbibliothek St. Gallen (mit Faksimile). St. Gallen 2012. Zur Entstehungszeit vgl. ebenda, Einleitung, S. 8f.; Walter Berschin, *Gallus abbas vindicatus*, in: ders., *Mittellateinische Studien*. Heidelberg 2005, S. 39–56, hier S. 47–54.

⁸ Vgl. *Vetustissima*, Einleitung, Übersicht S. 11; Raphael Schwitler, *Zur Entstehungszeit der ältesten Teile der „Vita s. Galli“*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 46 (2011), S. 185–200, hier S. 195, Anm. 46.

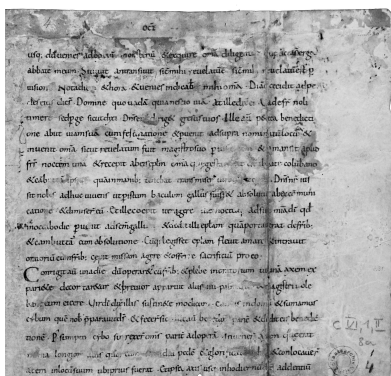


Abbildung 2

als kostbares Zeugnis der frühesten Gallus-Überlieferung seit 2006 als Geschenk des Kantons Zürich im Eigentum der Stiftsbibliothek St. Gallen (Cod. Sang. 2106; Abb. 2, siehe Farbbild auf Seite 53).

In der Zeit der karolingischen Hochblüte unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern genügte die in merowingischem Latein geschriebene „*Vita vetustissima*“ den gestiegenen literarischen Ansprüchen des Klosters St. Gal-

len nicht mehr. Man veranlasste eine Neubearbeitung, wollte aber das Lob des eigenen Gründerheiligen nicht selber singen oder war dazu vielleicht noch nicht in der Lage. Jedenfalls wandte man sich an die benachbarte und mit St. Gallen seit dem Jahr 800 verbrüderete Abtei Reichenau. Zuerst erhielt, wie erwähnt, der Reichenauer Mönch und Schulmeister Wetti vom St. Galler Abt Gozbert (816–827) zwischen 816 und 824 den Auftrag, die *Vita* zu überarbeiten und zu verbessern.⁹ Wettis Werk folgt getreu der Vorlage, es stellt aber Gallus als Heiligen stärker in den Mittelpunkt der Erzählung und lässt Nebenfiguren zurücktreten. Stilistisch zeichnet sich seine Schöpfung durch eigenwillige Formen und einen etwas schwerfälligen, rhythmisch-reimenden Stil mit Vorliebe für Passivkonstruktionen aus. Schon ein Jahrzehnt später genügte das Werk Wettis den Erwartungen an ein gehobenes literarisches Gesamtkunstwerk im Sinne der karolingischen Kulturrenaissance offenbar nicht mehr.

Nun bekam einer der begabtesten und berühmtesten Literaten der Karolingerzeit von St. Gallen einen neuen Auftrag: der Alemanne Walahfrid Strabo, Reichenauer Mönch und Schüler Wettis. Inzwischen war Walahfrid zum Dichter am Kaiserhof Ludwigs des Frommen, des Sohnes und Nachfolgers Karls des Großen, aufgestiegen. Sein 833/34 ge-

⁹ Wetti, *Vita sancti Galli*, ed. Bruno Krusch (wie Anm. 5), S. 256–280; Wetti, *Die Lebensgeschichte des heiligen Gallus*, übersetzt von Franziska Schnoor, in: *Der heilige Gallus 612|2012: Leben – Legende – Kult. Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen* (27. November 2011 bis 11. November 2012). St. Gallen 2011, S. 167–193.

schriebenes Werk umfasst achtzig Kapitel in zwei Büchern.¹⁰ Den Grundbestand der „*Vetustissima*“ und Wettis erweiterte er um eine Wallfahrts-, Kult- und Klostergeschichte bis in seine eigene Zeit. Walahfrid gab dem Gallusleben seine vollendete Form, er bereinigte den Text grammatikalisch und gab ihm im hochkarolingischen Stil eine schöne, klangvolle, auch rhythmische Gestalt. Sein Werk wurde für viele

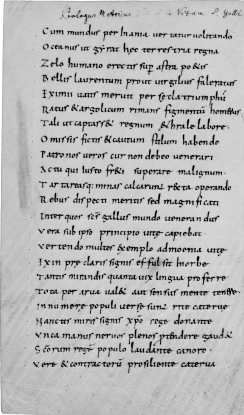


Abbildung 3

Generationen zur gültigen lateinischen Fassung und erfuhr große Verbreitung. Unter solchen Umständen muss es als Glücksfall bezeichnet werden, dass Wettis weniger gelungene, überholte und bald in Vergessenheit geratene Gallusvita überhaupt erhalten geblieben ist – zwar in einer einzigen, aber dem Autor nahe stehenden Abschrift (Cod. Sang. 553). Der metrische Prolog enthält als Akrostichon die Widmung Wettis an den Auftraggeber Abt Gozbert von St. Gallen: *COZBERTO PATRI VVETTINVS VERBA SALVTIS* (S. 166f.; Abb. 3, siehe Farbbild auf Seite 54).

Wie steht es um die Zuverlässigkeit der jüngeren Bearbeitungen von Wettis und Walahfrid aus dem 9. Jahrhundert gegenüber der „*Vetustissima*“? Dort, wo ein Vergleich mit der ältesten Vita möglich ist, kann man feststellen, dass beide Reichenauer Autoren deren Inhalt recht genau wiedergeben. Im Einzelnen erweist Walahfrid sich aber als der Zuverlässigere. Er zog die gemeinsame Quelle ausgiebiger heran und griff wörtlicher und genauer auf die erste Vita zurück, mit dem überlieferten Text ging er behutsam um. Von Walahfrid besitzen wir eine Selbstaussage über sein Verhältnis zu seinen Vorlagen und seine Verpflichtung zur Wahrheit – eine der nicht häufigen direkten Aussagen

¹⁰ Walahfrid Strabo, *Vita sancti Galli*, ed. Bruno Krusch (wie Anm. 5), S. 280–337; Walahfrid Strabo, *Vita sancti Galli / Das Leben des heiligen Gallus*, Lateinisch / Deutsch, Übersetzung von Franziska Schnoor, Anmerkungen und Nachwort von Ernst Tremp (Reclams Universal-Bibliothek 18'934). Stuttgart 2012. Zu den drei Gallus-Viten vgl. Walter Berschin, *Biografie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, Bd. 2: Merowingische Biografie. Italien, Spanien und die Inseln im frühen Mittelalter. Stuttgart 1988, S. 94–99; Bd. 3: Karolingische Biografie 750–920 n. Chr. Stuttgart 1990, S. 286–303.

eines frühmittelalterlichen Autors über sein „Métier d’historien“¹¹: Im Prolog zur Gallusvita hält er fest, er trete in fremde Fußstapfen und habe die Linie der Wahrheit, die ja eingehalten werden müsse, lediglich mit neuen Schritten nachzuzeichnen: „*quod alienis insisto vestigiis veritatis-que tenendae lineam novis tantummodo cogor passibus dimetiri.*“¹²

2. Gallus als historische Gestalt

Wie glaubwürdig ist die Urvita selbst, die „*Vita sancti Galli vetustissima*“? Reichen deren Nachrichten in die Galluszeit zurück? Wie verlässlich ist ihr Bericht etwa in Bezug auf die Verbindung des Einsiedlers an der Steinach mit dem irischen Abt Columban dem Jüngeren? Dies und die Existenz von Gallus als historische Gestalt überhaupt wurden ja in jüngerer Zeit gelegentlich infrage gestellt.¹³ Als schlüssiges Zeugnis dafür, dass die „*Vetustissima*“ auf gesicherten Nachrichten beruht, kann die Strafe angeführt werden, die Columban über seinen ungehorsamen Mönch Gallus verhängte, als dieser ihm im Jahr 612 in Bregenz die Gefolgschaft verweigerte. Wie bereits erwähnt, zog Gallus damals nicht mit seinem Abt und den Mitbrüdern nach Italien, sondern blieb am Bodensee zurück. In der „*Vetustissima*“ ist die Abschiedsszene in Bregenz nicht überliefert; aber dort, wo das Fragment einsetzt, spielt die Gallus auferlegte Strafe eine wichtige Rolle: Drei Jahre später nämlich, im Spätherbst 615, erfuhr Gallus in einer nächtlichen Vision, dass Columban gestorben war. Solche Visionen vom Ableben eines Heiligen begegnen auch in anderen hagiografischen Werken. Schon Benedikt von Nursia habe, wie Gregor der Große († 604) berichtet, auf diese Weise vom Tod seiner

¹¹ So äußert sich Beda Venerabilis (672/73–735) im Prolog der „*Historia ecclesiastica gentis Anglorum*“ zur Pflicht des Geschichtsschreibers, die Wahrheit zu suchen und zu schreiben; Beda Venerabilis, *Geschichte des englischen Volkes*, übers. von Günther Spitzbart. Darmstadt 2007, S. 20f. Vgl. Franz Brunhölzl, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Bd. 1: Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung. München 1975, S. 219; Bernard Guenée, *Histoire et Culture historique dans l’Occident médiéval*. Paris 1980, bes. S. 129ff.; Franz-Josef Schmale, *Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung*. Darmstadt 1985, S. 72.

¹² Walahfrid, *Vita sancti Galli*, Prolog, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 281.

¹³ Barbara und Hanno Helbling, *Der heilige Gallus in der Geschichte*, in: *Schweizer Zeitschrift für Geschichte* 2 (1952), S. 1–62; Kurt-Ulrich Jäschke, *Kolumban von Luxeuil und sein Wirken im alamannischen Raum*, in: *Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau*. Sigmaringen 1974, S. 77–130, hier S. 123ff.

Schwester Scholastica und des Bischofs Germanus von Capua erfahren. Der heilige Columban der Ältere von Iona († 597) soll durch eine Vision vom Tod zweier ihm nahestehender Heiliger, des heiligen Brendan von Birr und des heiligen Colmán von Oughaval, erfahren und, wie dann auch Gallus, im Morgengrauen unverzüglich für die Seele des Verstorbenen eine Messe gelesen haben.¹⁴

Am Morgen nach der nächtlichen Vision und nachdem er eine Totenmesse für Columban gelesen hatte, schickte Gallus seinen Diakon Maginald über die verschneiten Alpenpässe nach Bobbio, um sichere Kunde zu erhalten:

„[...] bis du zum Kloster Bobbio kommst, und frag dort gründlich nach allem, was mit meinem Abt geschehen ist, ob er noch lebt oder ob er gestorben ist, wie mir durch die Vision offenbart worden ist (vgl. Dan. 2, 19). Merk dir Tag und Stunde (vgl. Matth. 25, 13; Apoc. 9, 15), komm zurück und berichte mir alles.“ Der Diakon warf sich ihm zu Füßen (Ioh. 11, 32; Apoc. 1, 17) und sagte: „Herr, wohin soll ich gehen? Ich kenne den Weg nicht“ (vgl. Ioh. 14, 4f.). Er antwortete ihm: „Geh nur, Bruder, fürchte dich nicht, sondern mach dich auf (3. Reg. 17, 13; vgl. Marc. 5, 36 u. a.), wie ich es sage. Der Herr wird deine Schritte lenken“ (Prov. 3, 6). So bat der Diakon um den Segen (Reg. Ben. 53, 24), zog eilends seines Wegs (vgl. 1. Reg. 26, 25 u. a.) und kam zum oben erwähnten Ort. Dort fand er alles so, wie es seinem Meister in der Vision offenbart worden war. Er blieb eine Nacht bei den Brüdern und erhielt von ihnen einen schriftlichen Bericht darüber, was sich mit Abt Columban zugetragen hatte (Luc. 24, 35). Sie sandten dem Mann Gottes auch den Abtsstab, den Columban in seinen Händen gehalten hatte (*cambuttam ipsius, quam in manibus tenebat*), und sagten dazu: „Noch zu Lebzeiten (Matth. 27, 63) hat uns unser Herr befohlen, dass Gallus durch diesen Stab von der Exkommunikation losgesprochen werden soll (*ut per istum baculum Gallus fuisset absolutus ab excommunicatione*).“ Dann ließen sie ihn ziehen (2. Paral. 24, 25 u. a.). Er machte sich auf den Heimweg und wanderte Tag und Nacht (Gen. 31, 40; Reg. Ben. 4, 76; 7, 28). Mit Gottes Hilfe (vgl. Prov. 3, 3) gelangte er am achten Tag zum heiligen Gallus zurück. Er übergab ihm den Bericht, den ihm die Brüder mitgegeben hatten, und den Abtsstab

¹⁴ Vgl. Dagmar Ó Riain-Raedel, Bemerkungen zum hagiografischen Dossier des heiligen Gallus, in: Gallus und seine Zeit: Leben, Wirken, Nachleben, hrsg. von Karl Schmuki u. a. St. Gallen 2015 (im Druck); weitere Beispiele bei Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 316–320.

mit der Lossprechung. Als dieser den Bericht gelesen hatte (4. Reg. 5, 7; Jer. 36, 23), weinte er bitterlich (Matth. 26, 73; Luc. 22, 62). Er betrat mit den Brüdern das Bethaus und brachte das Messopfer für Columban dar (*Vita sancti Galli vetustissima*, I; vgl. Abb. 2 auf Seite 53).

Der Bericht in der „*Vetustissima*“ ist geprägt von biblischer Sprache und biblischen Bildern. Sie geben der Erzählung einen feierlichen, bedeutungsvollen Charakter. Für den mit der Vulgata vertrauten Leser oder Hörer wird ein „*biblischer Hintergrund angerührt, vor dem sich die Geschehnisse wie im Nachvollzug ereignen*“.¹⁵

Columbans Todestag, der 23. November 615, fiel damals auf einen Sonntag. Einzig Wetti nennt dieses Detail, gewiss gestützt auf die an der betreffenden Stelle zu Beginn des Kapitels nicht überlieferte „*Vetustissima*“: *Nam quodam dominico die*¹⁶. Nirgendwo sonst in uns bekannten Quellen, auch nicht in der „*Vita Columbani*“ des Jonas von Bobbio, wird der Wochentag angegeben; Jonas nennt stattdessen und im Unterschied zur Gallusvita, Monat und Tag von Columbans Tod. Woher sollte die Gallusvita den Wochentag kennen, wenn nicht von Maginald selbst, dem nach Bobbio gesandten Boten? Dieser Diakon ist neben dem Diakon Theodor einer der beiden Zeugen, die am postulierten ursprünglichen Ende der „*Vetustissima*“ (vor ihren beiden Fortsetzungen im 8. Jahrhundert) zur Bekräftigung der Vita genannt sind.¹⁷ Erfahrungen lehren, „*wie rasch Jahreszahlen in Vergessenheit geraten, auf wie kurze Distanz sich im menschlichen Gedächtnis Ereignisse chronologisch verschieben, wie zäh hingegen und wie eigenartig sich bestimmte existenzielle Ereignisse einprägen*“.¹⁸ Das Wissen um den Sonntag als Todestag Columbans ist ein solches markantes Ereignis und liefert für sich genommen bereits ein Indiz für Alter und Glaubwürdigkeit der „*Vita sancti Galli vetustissima*“.

¹⁵ Berschin, Biografie 2 (wie Anm. 10), S. 97.

¹⁶ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 26, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 270.

¹⁷ So nur bei Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 34, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 276: *Haec omnia conprobata sunt testimonio Meginaldi et Theodori diaconorum electi Dei, qui eius obsequio quoadusque beatum cursum explevit, meruerunt perfrui*; in der *Vetustissima* fehlt dieser Teil, bei Walahfrid ist die Zeugnennennung weggelassen, da er an deren Stelle seine schriftlichen Quellen nennt, die früheren Vitenfassungen sowie den Wunderbericht des Diakons Gozbert d. J. (I, 34, ed. Krusch [wie Anm. 5], S. 310f.).

¹⁸ Berschin, *Gallus abbas vindicatus* (wie Anm. 7), S. 53; vgl. Johannes Fried, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*. München 2004.

Ein weiteres, starkes Indiz für die Glaubwürdigkeit der Gallusvita bietet die Strafe der „*excommunicatio*“, die Gallus gemäß der „*Vetustissima*“ bei der Trennung in Bregenz von Columban auferlegt worden sein soll. Es handelt sich dabei nicht um die Exkommunikation nach allgemeinem Kirchenrecht, sondern um eine innerklösterliche Strafe. Mit der Disziplinarstrafe wurde Gallus aus der Gemeinschaft mit Columban ausgeschlossen: Bis zum Tod seines Abtes durfte er keine Messe mehr lesen, was für einen Priestermonch schwer wog. In der Hagiografie gibt es einige wenige andere vergleichbare Fälle von monastischer Exkommunikation, aber keiner weist eine solche Härte auf.¹⁹ „*Es war nicht ungefährlich, ‚excommunicatio‘ als Abschiedswort zwischen zwei Heiligen einzuführen.*“²⁰

Den Schlüsselbegriff der „monastischen Exkommunikation“ in der „*Vetustissima*“ vermeiden die nachfolgenden Hagiografen Wetti und Walahfrid und umschreiben mit mildereren Worten das Gallus auferlegte Verbot, zu Lebzeiten von Columban die Messe zu lesen²¹; aus späterer Sicht war die Strafe bzw. die dafür verwendete Bezeichnung für einen Heiligen offenbar ungebührlich scharf. Wenn die Urvita später erfunden worden wäre und nicht auf ein authentisches Zeugnis zurückginge, wieso hätten dann – fragt sich der Heidelberger Philologe Walter Berschin – „*die Mönche ihrem Heiligen eine Exkommunikation andichten*“ sollen?²²

3. Der Gehorsam im columbanischen Mönchtum

Die Härte der Strafe, der sich Gallus ohne Widerspruch beugte, erscheint heute fast unmenschlich. Für ihn als Priester, der vom Einsiedler in der Wildnis zum Vorsteher einer kleinen Gemeinschaft wurde, wog es in der Tat schwer, während Jahren die Messe nicht mehr feiern zu dürfen. „*Das Messverbot verunmöglichte es ihm oder erschwerte es ihm zu-*

¹⁹ Belege bei Walter Berschin, Columban und Gallus in Bregenz, in: ders., *Mittellateinische Studien* (wie Anm. 7), S. 57–63, hier S. 61 f.; auch Ó Riain-Raedel, *Bemerkungen* (wie Anm. 14).

²⁰ Berschin, *Columban und Gallus* (wie Anm. 19), S. 62; vgl. auch Schär, *Gallus* (wie Anm. 6), S. 366 ff.

²¹ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 9, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 261 f.: „*diebus meis missam non celebrabis*“; Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 9, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 291: „*denuntio, ne, me vivente in corpore, missam celebrare praesumas.*“

²² Berschin, *Gallus abbas vindicatus* (wie Anm. 7), S. 53.

mindest, einer bestehenden oder neuen Gemeinschaft als geistliches Oberhaupt vorzustehen.“²³ Die Strafe ist nur verständlich vor dem Hintergrund der asketischen Strenge des damaligen irischen Mönchtums, das Columban und sein Kreis verkörperten. Columban selbst verlangte von seinen Mönchen bedingungslosen Gehorsam. Dies nicht im Sinne von Kadavergehorsam, sondern als Teil der mönchischen Askese und begründet in der Stellung des Abtes als „vicarius Christi“, als Hirte und Heilsvermittler an Christi statt.

Mehrere Episoden aus dem Leben im Kloster Luxeuil, über die Jonas von Bobbio in der *Vita Columbani* berichtet, zeigen, wie unerbittlich Columban von seinen Mönchen den Gehorsam einforderte. Einmal betraf es Gallus, als er mit ihm lange Zeit in der Einsamkeit bei Annegray zurückgezogen lebte. Statt im Breuchin („*Brusca*“), wie von Columban geheißt, versuchte Gallus im Ognon („*Ligno*“) zu fischen; die Quellgebiete der beiden Flüsse liegen in der Umgebung von Annegray. Weil er die Anweisung von Columban nicht befolgte, fing Gallus keine Fische, obwohl ganze Schwärme um das Netz schwammen. Als er hingegen, von seinem Abt wegen des Ungehorsams getadelt („*ille inoboedientem increpat*“), sein Netz am anderen Fluss auswarf, soll er mit einem überreichen Fischfang belohnt worden sein. Die Begebenheit lehnt sich offensichtlich an den Bericht vom wunderbaren Fischfang im Evangelium (Joh 21, 1–14) an. Jonas betont, diese Geschichte von Gallus selbst gehört zu haben („*Haec nobis supradictus Gallus sepe narravit*“).²⁴ Einiges spricht dafür, dass es sich hier um den späteren Einsiedler an der Steinach handelt und dass Jonas Gallus dort aufsuchte, als er Informationen für seine *Columbansvita* zusammentrug.²⁵

Hart traf die Strafe ungehorsame Brüder in Luxeuil. Als die Brüder einmal krank daniederlagen und einige sich weigerten, auf Anweisung Columbans trotz ihrer Schwäche die Erntearbeit zu verrichten, wurden diese mit langer Krankheit bestraft, während die Gehorsamen geheilt wur-

²³ Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 368.

²⁴ Jonas, *Vita Columbani*, I, 11 (19), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 77 (die Unterkapitelangaben in Klammern beziehen sich auf die Übersetzung von de Vogüé [wie Anm. 5] und dienen der leichteren Auffindbarkeit der Textstellen).

²⁵ Zur Interpretation der Stelle: Adalbert de Vogüé, *En lisant Jonas de Bobbio. Notes sur la vie de saint Colomban*, in: ders., *Regards sur le monachisme des premiers siècles* (Studia Anselmiana, 130). Rom 2000, S. 453–499, hier S. 479f.; Gerold Hilty, *Gallus und die Sprachgeschichte der Nordostschweiz*. St. Gallen 2001, S. 23f.; Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 303ff., 308ff.

den.²⁶ Das Gebot des Gehorsams steht auch als erster und wichtigster Grundsatz gleich am Beginn der von Columban verfassten Mönchsregel:

Auf das erste Wort eines Seniors sollen sich alle, sobald sie es hören, erheben, um zu gehorchen. Denn der Gehorsam wird Gott erwiesen, sagt doch unser Herr Jesus Christus: Wer euch hört, hört mich (Lk. 10, 16). Als ungehorsam gelte deshalb, wer das Wort hört und nicht sofort aufsteht. Wer aber widerspricht, zieht sich das Vergehen der Widerspenstigkeit zu und ist deshalb nicht nur des Ungehorsams schuldig, sondern muss auch als Verderber vieler angesehen werden, da er anderen den Weg zur Widerspenstigkeit eröffnet. Wenn einer jedoch murren muss auch er für ungehorsam gehalten werden, da er nicht von Herzen gehorcht. Deshalb werde sein Werk verworfen, bis sein guter Wille offenkundig wird (Columbanus, Regula monachorum, c. 1; Abb. 4, siehe Farbbild auf Seite 55).²⁷

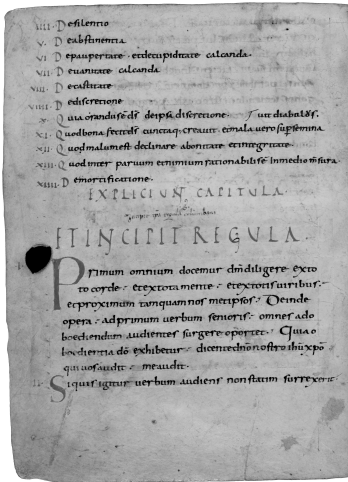


Abbildung 4

Columban verfasste seine Mönchsregel zwischen 591 und 615, in jenen Jahren, als er in Luxeuil, danach in Bregenz und zuletzt in Bobbio seinen Mönchen als Abt vorstand. Zur Hauptsache dürfte das in Luxeuil geschehen sein. Die Regel ist in verschiedenen Versionen überliefert. Es scheint, dass sie nicht in einer endgültigen Fassung kodifiziert wurde, sondern eher als „aide mémoire“ diente.²⁸ Wer weiß: Vielleicht hat Columban das Kapitel über den Gehorsam gerade unter dem Eindruck der Auseinandersetzung mit Gallus in Bregenz verfasst oder verschärft oder an die erste Stelle seiner Regel gerückt? Diesen folgenreichen Zusammenstoß zwischen Meister und Schüler, zwischen Columban und Gal-

²⁶ Jonas, Vita Columbani, I, 12 (20), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 78.

²⁷ Columbanus, Regula monachorum, c. 1, ed. Walker (wie Anm. 4), S. 122/124; Columban von Luxeuil, Mönchsregeln, übers. von Ivo Auf der Maur OSB. St. Ottilien 2007, S. 16f.

²⁸ Walker, Sancti Columbani opera (wie Anm. 4), Einleitung, S. XLIV ff.

lus, und ihren Abschied voneinander schildert Walahfrid Strabo folgendermaßen:

Als hiernach nun der Zeitpunkt des Aufbruchs nahte, erkrankte der selige Gallus plötzlich an Fieber. Daher warf er sich seinem Abt zu Füßen und erklärte ihm, er sei schwer krank und könne deshalb die geplante Reise nicht unternehmen. Columban aber glaubte, ihn halte die Liebe zu dem Ort angesichts der dort erduldeten Mühen zurück und er wolle sich daher der Mühsal einer längeren Reise entziehen; deshalb sprach er zu ihm: „Bruder, ich weiß, dass es dir lästig ist, dich um meinwillen in so großen Anstrengungen aufzureiben. Daher ver-

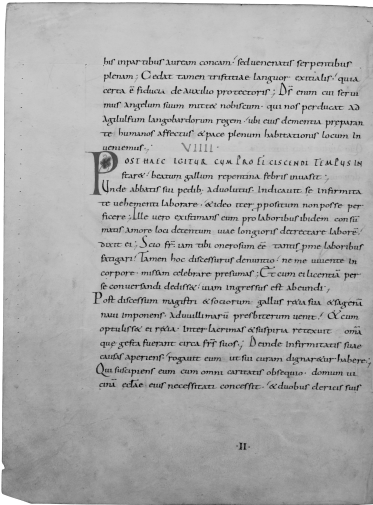


Abbildung 5

kündige ich jetzt (*denuntio*), da ich im Begriff bin, von hier fort zu gehen: Solange ich auf Erden lebe, sollst du dich nicht vermessen, die Messe zu feiern.“ Und nachdem er ihm die Erlaubnis gegeben hatte, ein Leben als Einsiedler zu führen (*Et cum ei licentiam per se conversandi dedisset*), machte er sich auf den Weg. Nach der Abreise seines Lehrers und seiner Gefährten legte Gallus seine Netze und sein Schleppnetz in ein Boot und begab sich zu dem Priester Willimar [nach Arbon], (Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 9; Abb. 5, siehe Farbbild auf Seite 56).

Auch anhand der abgeschwächten Fassung Walahfrids, geschrieben aus der Distanz von zwei Jahrhunderten nach dem Geschehen von 612, ist noch zu erkennen, dass zwischen den beiden Männern ein Konflikt ausgetragen wurde. Die Fieberkrankheit mochte der Anlass, konnte aber nicht der tiefere Grund für das Zerwürfnis sein. Viel stand für Gallus auf dem Spiel. Indem er sich entschied, sich von der Mönchsgemeinschaft zu trennen und sein künftiges Leben als Einsiedler zu verbringen, nahm er die Sanktion seines Abtes auf sich. Für seinen eigenwilligen, mutigen Entscheid wurde Gallus auch schon als „Patron der Ungehorsamen“ (Josef Osterwalder) bezeichnet. Jedenfalls besaß er eine starke Persön-

lichkeit. Er war kein Mitläufer, sondern ging seinen eigenen geistlichen Weg, auch wenn dieser ihn von der Geborgenheit und Sicherheit der klösterlichen Gemeinschaft wegfürte in die Waldeinsamkeit mit all ihren Ungewissheiten und Gefahren.

4. Die „*cambutta*“: Gallus und das Vermächtnis Columban

Hier stellt sich die Frage, welches Mönchtum und welche Spiritualität Gallus verkörperte. Damit nähern wir uns auch der in jüngster Zeit viel diskutierten Frage nach seiner Herkunft, die anschließend erörtert werden soll. Die Antwort in Bezug auf das Mönchtum des Gallus geht aus dem weiter oben zitierten ersten Kapitel der „*Vetustissima*“ hervor: Auf seinem Sterbebett in Bobbio setzte Columban Gallus zu seinem geistlichen Erben ein. Er ließ ihm durch den Diakon Maginald seinen eigenen Abtsstab überbringen.

Der Stab wird in allen drei Fassungen der Gallusvita übereinstimmend als „*cambutta*“ („*cambota*“) bezeichnet. Ihn muss man sich zunächst als Wanderstab vorstellen, er war den herumwandernden irischen Mönchen ein ständiger Begleiter. In dieser Form hat die „*cambutta*“ ein spätes literarisches Nachleben gefunden. Im berühmten Roman „*Ekkehard*“ von Joseph Victor von Scheffel (1826–1886) wurde sie in der Hand des irischen Mönchs Moengal, der als Pfarrer in Radolfzell hauste, zu einem „*nach irischer Weise geschnittenen riesigen Keulenstock, Moengals liebstem Handgewaffen*“, den der wackere Held in die Hunnenschlacht mitführte.²⁹

In der Hand des Abtes war die „*cambutta*“ mehr als ein schlichter Wanderstab; mit Verzierungen geschmückt, wurde sie zum Würdezeichen seines Amtes. Sie verkörperte Autorität und Gewalt des Seelenhirten über die ihm untergebenen Mönche, ja galt als Zeichen göttlicher Legitimation und Bevollmächtigung, wie der Stab von Moses und Aaron im Alten Testament (Ex. 7–8). Gerade im irischen Mönchtum kam dem Stab ein hoher symbolischer Wert zu. Schon der heilige Patrick soll seinen „*baculus*“, den er direkt von Himmel bekommen habe, Wunder wirkend

²⁹ Joseph Victor von Scheffel, *Ekkehard*. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. Berlin 1855, Stuttgart ²⁶1877, S. 199 mit Anm. 179; für den freundlichen Hinweis danke ich meiner Frau PD Dr. Kathrin Utz Tremp.

eingesetzt haben. Später symbolisiert der Patrick-Stab die Oberherrschaft von Armagh, der Hauptkirche Patricks, über die ganze irische Kirche.³⁰ Columban hätte auf dem Sterbebett seine „*cambutta*“ einem seiner direkten Nachfolger in Bobbio oder Luxeuil, Attala oder Eustasius, übergeben bzw. übersenden lassen können. Doch ausgerechnet der „Dissident“ Gallus im abgelegenen Arboner Forst, der sich drei Jahre zuvor im Unfrieden von ihm getrennt hatte, bekam sein Würdezeichen.

Die symbolträchtige Geste wird den Zeitgenossen, insbesondere den Mönchen von Bobbio und Luxeuil, nicht verborgen geblieben sein. Ihnen war klar, dass die Übergabe des Abtsstabs nicht nur ein Zeichen der Versöhnung war und die Lossprechung von der monastischen Exkommunikation bedeutete. Damit setzte Columban Gallus offiziell auch zum Sachwalter seines Vermächtnisses ein. Hatte er vielleicht mehr Vertrauen in Gallus als Hüter seines monastisch-irischen Erbes als in die Äbte Eustasius und Attala, weil diese Gallier waren, Gallus aber noch zu seinen irischen Jüngern zählte?

Doch wie glaubwürdig ist der Bericht über die Übersendung der „*cambutta*“ in der „*Vita sancti Galli vetustissima*“, den Wetti und Walahfrid übernommen haben? Es könnte sich um eine Ursprungssage (Ätiologie)³¹ handeln, d. h. nachträglich hätte sich um den am Gallusgrab vorhandenen und als Reliquie verehrten Wanderstock/Abtsstab als Erklärung diese Legende gebildet. Oder umgekehrt hätte der Stab später als „*pia frau*“ („frommer Betrug“) geschaffen werden können, um das Kloster und seinen Gründerheiligen mit dem Kreis um Columban zu verbinden und Pilger anzuziehen. Gegen solche Annahmen sprechen inhaltliche und sprachliche Argumente.

Zu den inhaltlichen Argumenten: Die drei Jahre vorher über Gallus verhängte Exkommunikation als denkbar schwere monastische Strafe für einen (künftigen) Heiligen liefert an sich ein Kriterium für hagiografische Echtheit und Historizität. Wenn aber die Exkommunikation tatsächlich ausgesprochen wurde, ist auch die Lösung von dieser Strafe, die Geschichte mit dem übersandten Abtsstab, plausibel. Für Columban dürfte es ja keine leichte Entscheidung gewesen sein, den ungehorsamen Gallus bei ihrer Trennung in Bregenz mit dem Messverbot zu belegen,

³⁰ Vgl. Ó Riain-Raedel, Bemerkungen (wie Anm. 14).

³¹ Vgl. Kurt Ranke, Art. Ätiologien, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 1 (1973), S. 118f.

solange er, Columban leben würde. Zwar entfiel die Strafe „eo ipso“ durch den Tod Columbans. Doch auf dem Sterbebett, „in articulo mortis“, musste es diesem ein Anliegen sein, sich mit seinem Schüler und früheren Vertrauten im fernen Alemannien auszusöhnen. Er tat dies mit der symbolträchtigen Geste, die ihm zu Gebote stand.

Auch ein sprachliches Argument, die Bezeichnung „*cambutta*“ für den Columbansstab, spricht für die Echtheit des Berichts. Der wahrscheinlich aus dem Keltischen stammende Begriff „*cambutta*“ (von „*camba*“ = Krümmung) taucht in der „*Vetustissima*“ unseres Wissens zum ersten Mal in einer schriftlichen Quelle auf und bezeichnet genau den in Irland verbreiteten Krummstab, den die irischen Mönche auf den Kontinent mitbrachten und der zum bischöflichen und äbtischen Amts- und Hoheitszeichen wurde.³² Für den Autor der *Vetustissima* war der Begriff noch selbstverständlich und nicht erklärungsbedürftig. Walahfrid hingegen hielt es für nötig, seiner Zuhörerschaft zu erklären, wie der „*baculus*“ Columbans nach irischer Gewohnheit hieß: „*baculum ipsius, quem vulgo cambotam vocant.*“³³ Die Bezeichnung war dem 9. Jahrhundert nicht mehr geläufig, hingegen war sie dem ersten Gallus-Hagiografen eine Generation nach dem Tod des Heiligen noch gegenwärtig. Beides, der Gallusstab und dessen authentische Bezeichnung, wurden am Gallusgrab tradiert.

Für das Publikum von Wetti und Walahfrid, die St. Galler Mönche des 9. Jahrhunderts, und für die Gläubigen, die zum Galluskloster pilgerten, war der Stab zum Gegenstand der Verehrung geworden. Der Columbansstab war, nun sozusagen zum Gallusstab geworden, als kostbare Reliquie über dem Grab oder am Altar des Heiligen aufgehängt. Der Brauch, den Abts- bzw. Bischofsstab über dem Heiligengrab aufzuhängen, ist auch anderweitig verbürgt. So findet er sich in den Wunderberichten der Vita von Bischof Desiderius von Cahors (um 590–655), die wohl aus dem ausgehenden 8. Jahrhundert stammt, aber zuverlässig ist.³⁴

³² Louis Carlen, Art. Bischofsstab, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 3 (1978), S. 43–45. Zur Geschichte und Bedeutung des Abtsstabes im Frühmittelalter und zu weiteren Belegen vgl. auch Iso Müller, Die älteste Gallusvita, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 66 (1972), S. 209–249, hier S. 227 mit Anm. 5; zur Wortbedeutung von „*cambutta*“ vgl. Mittellateinisches Wörterbuch, Bd. 2, München 1999, Sp. 107f.; vgl. Dictionary of medieval latin from British sources, Fasc. C. Oxford 1981, S. 248: s.v. „*cambuca*“.

³³ Walahfrid, Vita sancti Galli, I, 26, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 304f.

³⁴ Vita Desiderii, c. 42, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 595: „*dum baculum beati viri, quod a Gallis cambutta vocatur, ad caput sepulcri illius sedule dependeret*“; vgl. Berschin, Biografie 2 (wie Anm. 10), S. 56–58.

Bei einem Brand in der Kirche des heiligen Gallus im frühen 8. Jahrhundert sollen das Grab des Heiligen und der Krummstab auf wunderbare Weise unversehrt geblieben sein; das berichten Wetti und Walahfrid, gestützt auf die „*Vetustissima*“, unter den Mirakeln der Gallusvita.³⁵ Noch zur Zeit des Notker Balbulus († 912) im 9. Jahrhundert und Ekkeharts IV. († um 1060) im 11. Jahrhundert ist der Stab beim Grab und Altar des Heiligen in der Krypta nachgewiesen. Ekkehart erzählt in den „*Casus sancti Galli*“ von einem Kampf Notkers mit dem Teufel in Hundegestalt, wobei er den Columbanstab zu Hilfe nahm: „*Festinato autem aram sancti Galli adiens, cambotam suam et magistri eius (sc. Columbani), multarum virtutum operatricem, [...] rapuit.*“ Er drosch damit auf den Hund ein und zerbrach dabei den Stab. Ein Handwerker besserte den Schaden wieder aus.³⁶ Dass damals mit dem Stab auch sein besonderer Name und seine mit der Gallusvita verknüpfte Geschichte in St. Gallen noch lebendig waren, geht aus einem „*Titulus*“ Ekkeharts IV. zu einem Bilderzyklus im Kreuzgang hervor: „*Magnaldus fert [...] Gallo cambotam*“³⁷; demnach dürfte ein Gemälde im Kreuzgang die Szene der Überbringung des Columbanstabs dargestellt haben.³⁸ Später ging der Stab verloren. Kleine Überreste des kostbaren Erinnerungstücks sollen allerdings heute noch in den Klosterkirchen von Kempten und Füssen im Allgäu vorhanden sein.³⁹

³⁵ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 38, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 278: „*cambuttam in eo (sc. lecto) pendentem*“; Walahfrid, *Vita sancti Galli*, II, 4, ed. Krusch, S. 315: „*baculo qui in eo (sc. lecto) pendeat*“; der Wunderbericht war bereits in der 1. Fortsetzung der *Vetustissima* aus der Zeit um 715/25 enthalten, dieser Teil ist aber nicht mehr überliefert; vgl. *Vetustissima*, Einleitung, S. 11: Übersicht.

³⁶ Ekkehart IV., *Casus sancti Galli*, c. 41, ed. und übersetzt von Hans F. Haefele. Darmstadt 2013 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 10), S. 94. Vgl. Ernst Tremp, *Das frühmittelalterliche Kloster als Freiraum und Engnis. Beobachtungen an den literarischen Quellen St. Gallens*, in: *Représentations et conceptions de l'espace dans la culture médiévale*. Berlin 2011, S. 323–340, hier S. 336.

³⁷ Ekkehart IV., *Versus ad picturas claustris sancti Galli*, vv. 109f., ed. Karl Strecker. Hannover 1937/39 (MGH *Poetae* 5, 1.2: Die Ottonenzeit), S. 545.

³⁸ Wie auch noch im barocken Bilderzyklus in der Galluskapelle, der die Gallusvita Walahfrids illustriert, die Übersendung des Abtsstabs dargestellt ist (Bild Nr. 20); vgl. Franziska Schnoor und Karl Schmuki, *Die Galluskapelle. Das Leben des heiligen Gallus in Bild und Wort*. St. Gallen 2012, S. 38.

³⁹ Vgl. Arthur Kobler, *Des heiligen Gallus Tod, Grab und Reliquien*, in: *St.-Gallus-Gedenkbuch. Zur Erinnerung an die Dreizehnhundert-Jahr-Feier vom Tode des heiligen Gallus am 16. Oktober 1951*, hrsg. von Johannes Duft. St. Gallen 1952, S. 40, 45. Nach freundlicher Auskunft von Pfarrer Dr. Bernhard Ehler von St. Lorenz in Kempten gibt es dort allerdings keine Hinweise mehr auf den Verbleib entsprechender Reliquien (Brief vom 14. Juli 2014).

In Füssen lebt die Tradition der „*cambutta*“ Columbans außerdem im Stab des heiligen Magnus bis heute weiter. Der Stab wurde bei der Öffnung des Heiligengrabes durch Abt Johannes Hess (1458–1480) im Jahr 1469 gefunden. Er soll nach der Legende der Stab sein, der von Columban Gallus überreicht und von diesem wiederum an Magnus, den die Magnusvita mit dem Diakon Maginald der Gallusvita gleichsetzt⁴⁰, weitergegeben wurde. Dem im Jahr 1572 durch Abt Hieronymus Alber (1567–1573) in Silber gefassten Magnusstab wurden Wunderkräfte bei der Abwehr von Flurschaden durch Unwetter und von Ungeziefer aller Art, insbesondere bei Mäuseplagen, zugeschrieben, und er wurde in den Sommermonaten zur Feldsegnung in den ganzen Alpenraum ausgeliehen. Partikel des Holzstabs wurden im 18. Jahrhundert an verschiedene andere Orte geschickt und damit weitere Magnusstäbe angefertigt, in Zwiefalten, Schussenried und Wangen. Heute wird der Magnusstab, der wegen der Entnahme von Partikeln nur noch ca. 50 Zentimeter lang ist, in der Kirche St. Mang in Füssen als kostbarste Reliquie verehrt, und bis in unsere Zeit werden mit ihm am Pfingstmontag die Füssener Fluren gesegnet.⁴¹

Der Magnusstab kann aus mehreren Gründen mit dem Columbans- bzw. Gallusstab nicht identisch sein. Der Apostel des Allgäus lebte erst im 8. Jahrhundert, die „Ansippung“ seiner Vita an Columban und Gallus entbehrt also der historischen Grundlage.⁴² Außerdem war der Columbansstab, wie weiter oben ausgeführt wurde, im 9./11. Jahrhundert nachweislich noch in St. Gallen vorhanden.

Die Symbolkraft des frühmittelalterlichen Abtsstabs als Amtsinsignie lässt sich noch an dem mit Verzierungen geschmückten Krummstab des Abtes Germanus von Moutier-Grandval erfahren, einem der ältesten überlieferten Abtsstäbe, der heute im Jurassischen Museum in Delsberg (Kanton Jura) aufbewahrt wird. Germanus war Mönch in Luxeuil unter Waldebert, dem zweiten Nachfolger Columbans, und wurde von ihm um 640 zum ersten Abt von Moutier-Grandval eingesetzt. Der Holzstab ist mit Silber-, die Krücke mit Goldblech beschlagen, mit Ornamenten und Tierfiguren verziert und mit Zellenwerk aus rotem Almandin aus-

⁴⁰ Vita sancti Magni vetus, c. 17, 19, hrsg. von Dorothea Waltz, Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen. Sigmaringen 1989, S. 146, 156/158.

⁴¹ Vgl. Stefan Vatter, St. Magnus, Apostel des Allgäus. Leben, Wirken und Bedeutung. Lindenberg 2010, S. 111–114; www.allgaeu-ausfluege.de/05fluresegnung.htm (aufgerufen am 10. Juli 2014).

⁴² Vgl. Waltz, Auf den Spuren der Meister (wie Anm. 40).

gefüllt. Die Ausschmückung des Stabes dürfte, „*irischer Sitte gemäß, vermutlich bald nach dem Tode des heiligen Germanus († 670/75) vorgenommen worden sein*“.⁴³

Wenn Gallus durch die Übergabe des Columbanstabs zum geistlichen Erben seines Lehrers eingesetzt wurde, stellt sich die Frage, was das columbanische Mönchtum als Besonderheit auszeichnete. Der ausgedehnte Gottesdienst, insbesondere das Psalmensingen, häufige Gebete und viele Rituale bestimmten den Tageslauf. Nach den Bestimmungen der Mönchsregel Columbans sollten täglich, d.h. auch und vor allem während der Nacht, durchschnittlich 83 Psalmen gemeinsam gesungen werden⁴⁴, das entspricht mehr als der Hälfte des ganzen Psalters von 150 Psalmen und benötigte mehrere Stunden. Daneben spielten die geistliche Lesung und die körperliche Arbeit eine Rolle.⁴⁵ Die irischen Mönche trugen eine andere Tonsur als die fränkischen, nämlich ein kahl geschorenes Vorderhaupt und hinten langes, wallendes Haar. In der Auseinandersetzung mit der fränkischen Kirche wurde ihnen vorgeworfen, dies sei die Tonsur des neutestamentlichen Ketzers Simon Magus, während die kreisrunde, ringförmige Tonsur des gallofränkischen Klerus römisch sei und auf den heiligen Petrus zurückgehe.⁴⁶

Im irisch-columbanischen Mönchtum gab es Zeiten des Fastens und der strengen Askese. Doch bedeutet das nicht, dass man Essen und Trinken verachtete. In den Texten wird nicht selten auf die Nahrungsbeschaffung und auf die Probleme, die damit zusammenhingen, hingewiesen. Als Beispiel für eine reich gedeckte Tafel sei der Aufenthalt von Gallus beim Diakon Johannes in Grabs im St. Galler Rheintal erwähnt: Der Diakon brachte ihm, gemäß Walahfrid, „*wie gewohnt ungesäuerte Brote, eine kleine Schale voll Wein, Öl, Butter und Honig in kleinen Gefäßen und gebratene Fische*“ („*secundum consuetudinem optulit ei panes azimos et langunculam vini, oleum et butyrum et mel in vasculis cum piscibus assis*“).⁴⁷ Gallus und seine Mönche darboten also nicht.

⁴³ Günther Haseloff, Art. Abtsstab des hl. Germanus, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 1 (1973), S. 29f., Zitat S. 30.

⁴⁴ Columbanus, *Regula monachorum*, c. 7, ed. Walker (wie Anm. 4), S. 128–132; Columban von Luxeuil, *Mönchsregeln*, übers. von Auf der Maur (wie Anm. 27), S. 23–27.

⁴⁵ Vgl. Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 361ff., 379ff.

⁴⁶ Jonas, *Vita Columbani*, II, 9 (12), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 126; vgl. Bruno Dumézil, *L'affaire Agrestius de Luxeuil. Hérésie et régionalisme dans la Bourgondie du VII^e siècle*, in: *Médiévale* 52 (2007), S. 135–152, hier S. 143.

⁴⁷ Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 17, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 297.

5. Zur Herkunft von Gallus und zu seinem Mönchtum

Gallus verstand sich als Vertreter des iroschottischen Mönchtums und wurde durch die Autorität Columbans darin legitimiert. Seit wann aber gehörte er zu diesem Kreis? Zählte er schon zu den Jüngern, die mit Columban um 590 vom irischen Kloster Bangor aufbrachen, auf dem Kontinent landeten und hier in den Vogesen das Kloster Luxeuil errichteten? So sieht es jedenfalls die Gallusvita. In ihren Eingangskapiteln berichtet sie von einer engen Vertrautheit der beiden Heiligen seit der Jugendzeit des Gallus, von seinem Schüler-Lehrer-Verhältnis zu Columban seit der Zeit im Kloster Bangor. In diesen Teilen ist die Gallusvita allerdings von der Columbansvita des Jonas von Bobbio abhängig – und zwar schon die älteste, in den Eingangskapiteln verlorene Fassung der „*Vetustissima*“. Dies hat eine eingehendere Untersuchung aufzeigen und damit die Annahme eines Teils der jüngeren Forschung entkräften können⁴⁸:

Im Prolog zur Gallusvita erörtert Walahfrid die merkwürdige geographische Doppelbezeichnung „*Altmania*“ („Hochland“, „Alamannland“), die er in seiner Vorlage, der „*Vetustissima*“, gefunden habe und die er nach eingehender Erörterung durch „*Alamannia*“ ersetzt.⁴⁹ Der Autor der ältesten Vita scheint das Wort geschaffen zu haben, ältere Belege dafür kennen wir jedenfalls keine.⁵⁰ Im Fragment der „*Vetustissima*“ selbst sind die entsprechenden Teile nicht überliefert, doch dank Wetti wissen wir, wo sich hier diese ungewöhnliche Bezeichnung für Alamannien befunden hat: in cc. 3, 24 und 37; denn an den drei betreffenden Stellen verwendet Wetti in seiner Vita stattdessen das verständlichere, gebräuchlichere „*Alta Germania*“. Die erste Stelle in Kapitel 3 bezieht sich auf den Weg, den Columban vom Königshof Theudeberts II. in Metz nach Italien zu König Agilulf gehen wollte und der durch Alamannien nach Bregenz führt: „*viam seu defensionem per Altam Germaniam ad Italiam petiit.*“⁵¹ Das Kapitel gehört nun genau zu jenen Eingangskapiteln der Gallusvita, die von der Columbansvita stark geprägt sind. In

⁴⁸ Vgl. unten bei Anm. 53.

⁴⁹ Walahfrid, *Vita sancti Galli*, Prolog, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 281; ed. Schnoor/Tremp (wie Anm. 10), S. 10f. mit Anm. 11, 12.

⁵⁰ Vgl. Berschin, *Biografie 3* (wie Anm. 10), S. 79, 290; ders., *Columban und Gallus* (wie Anm. 19), S. 62.

⁵¹ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 3, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 259.

diesen Kontext ist bei Wetti „*Alta Germania*“ und bei Walahfrid „*Alamannia*“ (und war also in der „*Vetustissima*“ „*Altmania*“) als Sondergut eingefügt worden, anstelle von „*Germania*“ in der Columbansvita: „*locum [...] intra Germaniae terminos, Reno tamen vicino, oppidum olim dirutum quem Bricantias [Bregenz] nuncupabant.*“⁵² Daraus kann abgeleitet werden, dass bereits die *Vetustissima*, wie sie Wetti und Walahfrid vorlag, die Columbansvita verwendet hat und von dieser abhängig war.

Dagegen vertritt Gerold Hilty, gestützt auf Hagen Keller, die Auffassung, dass die Eingangskapitel der *Vetustissima* noch nicht auf der Columbansvita beruhen und nicht denjenigen von Wetti und Walahfrid entsprechen.⁵³ Die Schlüsselstelle ist der Bericht über die Gesandtschaft aus Luxeuil im Jahr 629 zu Gallus (siehe Seite 28f.). Den Mönchen aus Luxeuil habe Gallus alles über Columban berichtet („*narravit eis omnia, que de viro dei Columbano gesta erant*“; *Vetustissima*, III); das sei unwahrscheinlich, da die Columbansvita des Jonas nicht auf diesen Bericht angewiesen, sondern viel besser und direkt aus Bobbio und Luxeuil informiert gewesen sei. Doch das eine schließt das andere nicht aus; der Bericht der „*Vetustissima*“ ist nicht unglaubwürdig, wenn man die Chronologie der Ereignisse berücksichtigt:

- Tod Columbans am 23. November 615.
- Wenige Tage später erhält der Diakon Maginald von Bobbio für Gallus einen schriftlichen Bericht („*recepit ab eis epistolam, omnia que gesta erant de abbate Columbano*“; *Vetustissima*, I), wohl über die letzte Zeit, das Sterben und den Tod Columbans.
- Im Frühjahr 629 teilt Gallus den Mönchen aus Luxeuil diesen Bericht mit.
- Um 640 verfasst Jonas die „*Vita Columbani*“, gestützt auf Informationen aus Bobbio, Luxeuil und wohl auch aus St. Gallen.⁵⁴
- Um 680 entsteht die „*Vita sancti Galli vetustissima*“.

⁵² Jonas, *Vita Columbani*, I, 27 (51), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 101. Für Bregenz ergab sich ein Bedeutungswandel von der Columbansvita zur Gallusvita, indem es zu einem Ort in diesem „*neuen Land, Altmania, dem eben langsam wiedererstehenden Alemannien*“, wurde; vgl. Berschin, Columban und Gallus (wie Anm. 19), S. 62f.

⁵³ Hilty, Gallus (wie Anm. 25), S. 27–31, 158–160: Anhang 6: Zu Inhalt und Entstehung der *Vetustissima*.

⁵⁴ Vgl. oben bei Anm. 25.

Die selbstständigen, über die „*Vita Columbani*“ hinausgehenden Nachrichten der „*Vetustissima*“ und ihrer späteren Bearbeiter über Herkunft und Jugendzeit des Gallus in Irland sind allerdings vage und von topischen Wendungen geprägt. Der Autor besaß offensichtlich keine konkreten Angaben über die keltisch-insularen Anfänge seines Heiligen – obwohl er davon überzeugt war. Er überbrückte sein Nichtwissen mit allgemeinen Wendungen und Anreicherungen aus der *Columbansvita*. Aus diesen Beobachtungen können keine weiterreichenden Schlüsse für die Herkunft von Gallus gezogen werden.

Als Argument gegen eine irische Abkunft des Heiligen wird in der Forschung seit einiger Zeit die Beobachtung angeführt, dass Gallus sprachgewandt und in der Lage war, neben Lateinisch bzw. in der sich allmählich ausbildenden romanischen Sprache für die romanisierte Bevölkerung südlich von Bodensee und Rhein auch auf Germanisch-Alemannisch für die noch heidnischen Germanen zu predigen. Er war im Unterschied zu Columban der altgermanischen Sprache offenbar mächtig.⁵⁵ In Columbans Auftrag predigte Gallus vermutlich in Tuggen am Zürichsee und sicher in Bregenz am Bodensee das Christentum, später hielt er auch bei der Bischofswahl in Konstanz eine große Missionspredigt auf Deutsch – worauf noch zurückzukommen sein wird. Schon für die Biografen des Frühmittelalters war dieses Phänomen der Mehrsprachigkeit von Gallus auffällig und erklärungsbedürftig. Nach Wetti hieß Columban in Bregenz „*Gallus zum Volk predigen, weil dieser sich unter den anderen nicht nur durch ein besonders gepflegtes Latein, sondern auch durch Kenntnisse der Volkssprache auszeichnete*“ („*iussit Gallo ad populum recitare sermonem, quia ille inter alios eminebat lepore Latinitatis nec non idioma illius gentis*“).⁵⁶ Und Walahfrid Strabo begründet die Mehrsprachigkeit des Heiligen, auch auf die Bregenzer Predigt bezogen, mit einem besonderen Gnadengeschenk Gottes:

Columban übertrug dem seligen Gallus die Aufgabe, das Volk mit heilsamer Ermahnung vom Irrtum des Götzendienstes zur Verehrung Gottes zurückzuführen; und zwar wählte er Gallus deshalb aus, weil

⁵⁵ Von Gerold Hilty in verschiedenen philologischen Untersuchungen nachgewiesen, zuletzt: Hilty, Gallus (wie Anm. 25); vgl. auch Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 66–69.

⁵⁶ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 6, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 260; dt. Übersetzung nach Schnoor, *Lebensgeschichte* (wie Anm. 10), S. 172.

dieser vom Herrn das Gnadengeschenk empfangen hatte, nicht nur die lateinische Sprache, sondern auch in nicht geringem Maße die Volkssprache zu beherrschen (*quia ipse hanc a Domino gratiam meruit, ut non solum Latinae, sed etiam barbaricae locutionis cognitionem non parvam haberet*).⁵⁷ Und als das Fest dieses Tempels gefeiert wurde, kam eine recht große Menge von Menschen beiderlei Geschlechts, Junge und Alte – nicht allein dem Fest zu Ehren, sondern auch, um die Fremden zu sehen, von deren Ankunft sie gehört hatten. Als sie sich nun zur Zeit des Gebets versammelten, begann Gallus auf Geheiß des ehrwürdigen Abtes, dem Volk den Weg zur Wahrheit zu zeigen und es zu ermahnen, sich zu Gott zu bekehren, seinen falschen Glauben abzulegen und Gott den Vater, den Schöpfer aller Dinge, anzubeten, samt seinem eingeborenen Sohn, in dem das Heil, das Leben und die Auferstehung liegen. Und vor ihrer aller Augen nahm er die Götzenbilder, zertrümmerte sie mit Steinen und warf sie in den See.⁵⁸ Als die Menschen das sahen, bekehrten sich nicht wenige zu Gott, beichteten ihre Sünden und lobten Gott für ihre Erleuchtung; andere aber wurden angesichts der Zertrümmerung ihrer Götzenbilder von Zorn und Ärger gepackt und gingen tief erzürnt und rasend vor Wut davon (Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 6).

Eine plausible Erklärung für die auffallenden Deutschkenntnisse von Gallus könnte darin liegen, dass er nicht aus Irland stammte, sondern aus dem elsässisch-lothringischen Sprachgrenzraum, und dass er erst auf dem Kontinent zu Columban und seinen Schülern gestoßen wäre – es liegt nahe, dabei an das Vogesenkloster Luxeuil zu denken, das sich im Grenzgebiet zum Elsass befindet.⁵⁹ Die ungebrochene irische Mönchstradition, die Gallus verkörperte, und seine Nähe zu Columban sind allerdings schwer wiegende Gegenargumente gegen diese „kontinentale“ These und lassen sich nicht leicht beiseiteschieben. So wurde neuerdings versucht, die beiden Traditionen miteinander zu verbinden, und vorgeschlagen, dass Gallus irische und gallofränki-

⁵⁷ Analyse dieser Stelle und der Bregenzer Predigt bei Hilty, Gallus (wie Anm. 25), S. 182–187; Anhang 13: In welcher Sprache predigte Gallus in Bregenz?

⁵⁸ 1965 wurde eine Hand mit Füllhorn einer monumentalen vergoldeten Bronzestatue von etwa drei Metern Höhe gefunden, sie könnte von einem dieser von Gallus zerstörten Götzenbilder (Isis-Fortuna? Abundantia?) stammen; vgl. Hilty, Gallus (wie Anm. 25), S. 74–76.

⁵⁹ Die These einer Herkunft von Gallus aus dem elsässisch-burgundischen Grenzraum vertritt, mit aller Umsicht und Behutsamkeit, Hilty, Gallus (wie Anm. 25), Zusammenfassung S. 120–124.

sche Wurzeln gehabt hätte, gewissermaßen ein „Secondo“ gewesen wäre.⁶⁰

Hingegen liefern die Gallusviten deutliche Hinweise auf eine irische Abkunft des Heiligen. Im Frühjahr 629, 14 Jahre nach Columbans Tod, starb in Luxeuil Abt Eustasius, Columbans Nachfolger nach dessen erzwungenem Wegzug. Eustasius selbst war kein Ire, sondern Gallier. Als nämlich König Theuderich II. Columban und seine Landsleute vertrieb und nach Irland zurückschicken wollte – was ihm dann aber misslang –, mussten die Nicht-Iren unter den Mönchen von Luxeuil auf Anordnung des Königs auf dem Kontinent zurückbleiben, darunter Eustasius, wie Jonas von Bobbio hervorhebt.⁶¹ Später schlossen sie sich wieder der Gruppe um Columban an. Eustasius begegnet unter den Mönchen Columbans in Bregenz, er muss also dort auch mit Gallus zusammengelebt haben, dann ging er aber offenbar nicht mit Columban nach Bobbio.⁶²

Nach dem Tod von Eustasius 629 wählte der Konvent von Luxeuil Gallus zum neuen Abt, und eine Delegation von sechs irischen Mönchen („*six fratres ex his, qui ab Hibernia venerunt*“)⁶³ kam an die Steinach, um Gallus die schriftliche Wahlanzeige zu überbringen und ihn als Abt zurückzuholen. Welche Beweggründe und Absichten standen dahinter? Das columbanische Mönchtum in Luxeuil war in den Jahren zuvor unter massiven Druck geraten, vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Mönch Agrestius.⁶⁴ Die Besonderheiten der Regel und Gewohnheiten Columbans standen in Gefahr, sich dem Umfeld in der gallofränkischen Kirche anpassen zu müssen und damit unterzugehen. In dieser Gefahr erhoffte man Stärkung und Stabilisierung durch Gallus. Gallus galt den Mönchen von Luxeuil als authentischer Vertreter und Garant des rigorosen irisch-columbanischen Mönchtums. Vierzehn Jahre nach dem Tod Columbans war er einer der letzten – vielleicht sogar der Letzte? – von dessen noch lebenden einstigen Gefährten.⁶⁵

⁶⁰ Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 70–76.

⁶¹ Jonas, Vita Columbani, I, 20 (37), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 92.

⁶² Jonas, Vita Columbani, I, 27 (54), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 103.

⁶³ Walahfrid, Vita sancti Galli, I, 28, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 305.

⁶⁴ Vgl. Dumézil, L'affaire Agrestius (wie Anm. 46).

⁶⁵ Unter diesem Gesichtspunkt ist es wahrscheinlich, dass es sich bei dem an einer einzigen Stelle in der Vita Columbani des Jonas bezeugten Gallus, der als Mönch von Luxeuil mit Columban lange zurückgezogen in der Einsamkeit lebte, um den späteren Einsiedler an der Steinach handelt; vgl. oben bei Anm. 24.

Hinzu kommt, dass die irische Herkunft der sechs aus Luxeuil abgesandten Mönche schon durch die älteste Fassung der Gallusvita gestützt wird, wie jüngste quellenkritische Untersuchungen belegen, und damit glaubwürdig ist.⁶⁶ Warum ausgerechnet irische Mönche? Die Antwort liegt auf der Hand: Weil sie eben Landsleute von Gallus waren – unter Eustasius gab es in Luxeuil eine starke irische Fraktion, die vorwiegend erst nach Columbans Wegzug ins burgundische Kloster gekommen war – und weil man hoffte, ihn durch ihre Zusprache am ehesten dazu bewegen zu können, die Abtwürde in Luxeuil anzunehmen. Der Zusammenhang ist klar; er liefert ein deutliches, bisher zu wenig beachtetes Argument für die irische Herkunft von Gallus.

Gallus lehnte seine Berufung nach Luxeuil ab und begründete seine Entscheidung in einer Ansprache vor der Mönchsdelegation, worin er seine Lebensweise als Mönch und Einsiedler darlegte. Hier der Inhalt der Rechtfertigungsrede nach dem ältesten Zeugnis, der „*Vetustissima*“, die an dieser Stelle nach einem Unterbruch wieder einsetzt:

[...] dass sie ihn zu ihrem Abt haben wollten. Sie aber zogen geradewegs bis zur Zelle des Mannes Gottes. Als sie dorthin gelangt waren und an die Tür klopfen, kam einer der Brüder heraus. [Er meldete ihre Ankunft] dem Mann Gottes und sagte: „Hier sind sechs Brüder, die mit dir sprechen wollen.“ Er ließ sie in die Kapelle führen. Nach dem Gebet gingen sie ins Haus und zeigten ihm den Brief (*ostenderunt ei epistolam*). Als der Mann Gottes ihn gelesen hatte, sagte er zu ihnen: „Ich bin von allen meinen Bekannten und Verwandten in diese Einsamkeit geflohen (vgl. Ps. 87 (88), 9; 3. Reg. 16, 11; Ps. 54 (55), 8), den prophetischen Worten folgend, die David spricht: ‚Fremd bin ich geworden meinen Brüdern und ein Fremdling den Kindern meiner Mutter‘ (Ps. 68 (69), 9). Ich habe um Christi willen das Leben in der Stadt und die Bischofswürde verschmäht und alle irdischen Reichtümer verachtet (vgl. Luc. 21, 17 u. a.), ich habe Eltern und Besitz aufgegeben (Matth. 19, 29; Luc. 18, 29); und nun soll ich nach meinem Verzicht auf weltliche Dinge wieder Reichtümer annehmen, so wie jener Mann,

⁶⁶ Vgl. Ernst Tresp, Columbans Vermächtnis im Widerstreit. Die Rechtfertigungsrede von Gallus vor der Gesandtschaft aus Luxeuil im Jahr 629, in: Gallus und seine Zeit (wie Anm. 14); vgl. auch Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 62–64; wer hingegen wie Hilty die These vertritt, Gallus stamme nicht aus Irland, muss folgerichtig die Zuverlässigkeit der Viten in diesem Punkt, die irische Herkunft der abgesandten Mönche, bezweifeln; Hilty, Gallus (wie Anm. 25), S. 158f.

von dem der Herr Jesus gesprochen hat, der seine Hand an den Pflug gelegt und zurückgeschaut hat (Luc. 9, 62), oder vielleicht wie ein Hund, der zu seinem Erbrochenen zurückkehrt? (Prov. 26, 11; 2. Petr. 2, 22). Ihr wisst, dass ich euch stets untergeben war (vgl. Luc. 2, 51); und jetzt wollt ihr mich als Abt und Vorgesetzten haben?“ Und indem er diese und noch viele andere Worte sagte, brachte er sie von ihrem Vorhaben ab (Vita sancti Galli vetustissima, III, Beginn).

Gallus begründete seine ablehnende Antwort gegenüber der Delegation aus Luxeuil ganz mit biblischen Worten. Es sind jene Stellen, die von der Spiritualität der „peregrinatio“ geprägt sind: das Verlassen der eigenen Familie, das Nicht-Zurückschauen des Arbeiters am Pflug, das starke, authentisch wirkende Bild von der Rückkehr des Hundes zu seinem Erbrochenen.⁶⁷ Dieses Bild war Wetti zu stark, er ließ es weg und kehrte es sogar ins Gegenteil, indem er sich vorstellte, Gallus habe mit süß-sanften Worten („*dulcifluis verbis*“) das Ansinnen zurückgewiesen. Walahfrid dagegen greift wieder auf die ältere Vita zurück und belässt das drastische Bild.⁶⁸

Bei diesen Bibelstellen handelt es sich um Schlüsselstellen für die irischen Mönche, die um der Nachfolge Christi willen ihre Heimat verlassen hatten, auf Pilgerschaft gegangen und heimatlos geworden waren.⁶⁹ Die Wanderschaft aus asketischen Gründen schloss das Sesshaftwerden an einem fremden Ort nicht aus, hingegen jegliche Rückkehr in die Heimat oder an die frühere Wirkungsstätte. Auch Columban hatte eine Rückkehr aus Bobbio ins Frankenreich, wozu ihn König Chlothar 614 aufforderte, abgelehnt.⁷⁰ Die „*peregrinatio propter Christum*“, Pilgerschaft in der evangelischen Nachfolge, war für Gallus, wie schon für Columban, ohne Rückkehr.

⁶⁷ Im Buch der Sprüche (Prov. 26, 11) kennzeichnet das Bild den Toren, im Petrusbrief (2. Petr. 2, 22) steht es im Zusammenhang mit der Abrechnung mit den Irrlehrern, die ihre einst abgelegte Sünde wieder annehmen. Im Mittelalter wurde das Bild häufig für Apostaten und rückfällige Häretiker verwendet.

⁶⁸ Wetti, Vita sancti Galli, c. 28, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 272; Walahfrid, Vita sancti Galli, I, 28, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 306; vgl. Müller, Die älteste Gallusvita (wie Anm. 32), S. 230.

⁶⁹ Zum asketischen Ideal der „*peregrinatio*“ als Gegensatz zu der in Sippe und Familie eingebundenen Religiosität des Frühmittelalters vgl. Arnold Angenendt, Geschichte der Religiosität im Mittelalter. Darmstadt 1997, S. 346; Michael Richter, Irland im Mittelalter. Kultur und Geschichte. Münster 2003, S. 69f.

⁷⁰ Jonas, Vita Columbani, I, 30 (59), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 108.

In der Argumentation von Gallus kommt als weiteres Element hinzu, dass er auf die Welt mit all ihrem Besitz radikal verzichtet hatte und in die Einsamkeit geflohen war („*Ego fugebam in hanc solitudinem*“; „*Vetustissima*“). Auch an anderen Stellen in der Vita taucht dieser schroffe Gegensatz auf. Als etwa Gallus sich dem Ruf des alemannischen Herzogs, zu ihm nach Überlingen zu kommen, um seine Tochter zu heilen, durch Flucht entzog, begründete er nach Walahfrid seine Haltung wie folgt: „*Was habe ich mit den Fürsten der Welt zu schaffen? Ich will nämlich in die Wildnis zurückkehren, aus der ich gekommen bin*“ („*Quid mihi cum principibus saeculi? Nam in herenum, unde exivi, revertar*“).⁷¹ Das „grüne Martyrium“, die asketische Suche nach Einsamkeit in der Natur, gehört wesentlich zum irischen Mönchtum und erweitert die „peregrinatio“-Vorstellung um eine neue Dimension, wie jüngst herausgearbeitet worden ist.⁷² Eine Rückkehr in das mittlerweile groß und mächtig gewordene Kloster Luxeuil und die Übernahme seiner Leitung als Abt wäre für Gallus ein völliger Bruch mit seinem Einsiedlerleben im Steinachwald gewesen.

Diese Beobachtungen und Feststellungen liefern noch keine endgültigen Antworten auf die Frage nach der Herkunft von Gallus. Aber gewiss ist, dass er in den Quellenzeugnissen als eindruckliche historische Gestalt fassbar wird. Der Einsiedler im Tal der Steinach war ein Schüler Columbans, er vertrat die Ideale und die strenge Askese des irischen Mönchtums – ungeachtet dessen, ob er nun wie Columban aus Irland stammte oder aus den Vogesen und erst in Luxeuil zu dessen Mönchen gestoßen war –, und er scharte in seiner Einsiedelei eine Gruppe gleich gesinnter Jünger um sich.

6. Gallus und die Konstanzer Bischofswahl

Der „Genius loci“ in Freiburg im Breisgau, am Sitz eines Nachfolgebistums von Konstanz, bietet sich geradezu an, um noch auf ein weiteres wichtiges Thema im Leben von Gallus zu sprechen zu kommen: das

⁷¹ Walahfrid, Vita sancti Galli, I, 15, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 295; hingegen scheint Wetti, Vita sancti Galli, c. 15, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 265, den Gegensatz zwischen Wildnis und Welt etwas abzuschwächen: „*Sed revertar ad cellam meam.*“

⁷² Christian Rohr, Die Columbansvita und die Gallusviten als Quellen zur Mensch-Natur-Beziehung im Frühmittelalter, in: Gallus und seine Zeit (wie Anm. 14); vgl. auch oben Anm. 65.

Verhältnis des Heiligen zum Bistum Konstanz. In den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts war das große alemannische Missionsbistum eben erst errichtet worden. Nach dem Tod von Bischof Gaudentius, dem ersten sicher in Konstanz residierenden Bischof⁷³, bestand nach dem Zeugnis der Gallusviten die Möglichkeit, dass Gallus zu dessen Nachfolger gewählt würde. Er besaß die Gunst des alemannischen Herzogs Gunzo und schien durch seinen vorbildlichen Lebenswandel geeignet, das Amt zu übernehmen.

In einem breiten, in mehreren Kapiteln enthaltenen Erzählstrang schildern die Gallusviten (Wetti, c. 16, 17, 19, 20, 23–25; Walahfrid I, 16, 17, 19, 20, 23–25) die Vorgeschichte und den Verlauf der Konstanzer Bischofswahl. Sie sind damit die frühesten Berichte überhaupt, die in solcher Genauigkeit und Ausführlichkeit das Wahlgesehen bei einer Bischofswahl darstellen. Die Wahlsynode wurde nach Walahfrid auf den ersten Sonntag nach Ostern⁷⁴ festgesetzt in einem Jahr, das nach neuen Forschungen nicht um 615, sondern erst nach 630 anzusetzen ist.⁷⁵ Die Synode sollte drei Tage dauern.⁷⁶ Sie wurde vom Herzog als Vertreter des Königs und ohne die Mitwirkung eines Metropoliten geleitet.⁷⁷ Nach kanonischer Vorschrift nahmen an ihr drei benachbarte Bischöfe, die der Herzog einberufen hatte, teil. Gemäß Walahfrid waren dies die Bischöfe von Augusta Raurica, Verdun und Speyer (*„Advocavitque autem Augustidunensem et Veridunensem episcopos cum multitudine clericorum; Nemidonae etiam, quae a modernis Spira vocatur, venire*

⁷³ Nach Wetti (c. 14) und Walahfrid (I, 14) erhielt der Priester Willimar in Arbon die Todesnachricht des Bischofs, als Gallus bei ihm weilte. Zu den Anfängen des Bistums Konstanz vgl. Helmut Maurer, *Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206* (Germania Sacra, NF 42, 1: Das Bistum Konstanz 5). Berlin 2003, S. 8ff., 28–34; Sönke Lorenz, *Die Alemannen auf dem Weg zum Christentum*, in: ders. u. a., *Die Alemannen und das Christentum. Zeugnisse eines kulturellen Umbruchs* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 48, Quart 2). Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 65–111, hier S. 85–87.

⁷⁴ Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 24, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 302: *„die denominata, id est proxima paschae dominica“*; Wetti hat diese Datumsangabe nicht.

⁷⁵ Vgl. Hagen Keller, *Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert*, in: ZGO 124 (1976), S. 1–30, hier S. 19–26; Hilty, *Gallus* (wie Anm. 25), S. 104; Maurer, *Konstanzer Bischöfe* (wie Anm. 73), S. 28–30; Lorenz, *Alemannen* (wie Anm. 73), S. 85–87. – Zur Konstanzer Bischofswahl ausführlich Schär, *Gallus* (wie Anm. 6), S. 257–283.

⁷⁶ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 24, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 269: *„protracta est tribus diebus synodus“*; Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 24, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 302: *„synodus [...] trium spatio denuntiaretur futura dierum.“*

⁷⁷ Entsprechend dem Edikt Chlothars II. von Paris vom 18. Oktober 614, c. 1, hrsg. von Alfred Boretius, *Capitularia regum Francorum* 1 (MGH Capit. 1). Hannover 1883, Nr. 9, S. 21; Reinhold Kaiser, Sebastian Scholz, *Quellen zur Geschichte der Franken und der Merowinger*.

fecit episcopum“)⁷⁸, während Wetti nur jene von Augst und Speyer nennt („*Vocavitque Augustudensem praesulem cum clero et populo nec non et Spirensem electionis gratia*“).⁷⁹ An der Wahlsynode nahmen außerdem der Klerus und viel Volk, Romanen und Germanen von beiden Seiten des Rheins und des Bodensees, teil. Gallus konnte sich einer Teilnahme nicht entziehen. Er hatte aber in kluger Voraussicht einen Kandidaten „aufgebaut“ und mit sich geführt, den in früherem Zusammenhang schon erwähnten Diakon Johannes aus Grabs im Rheintal. Ihm hatte er in seiner Klause an der Steinach eine dreijährige theologische Ausbildung angedeihen lassen und ihn damit auf das Bischofsamt vorbereitet.⁸⁰

Im Vorfeld der Bischofswahl soll Gallus sich bereits durch Flucht über die Berge und mit dem Argument zu entziehen gesucht haben, als Suspendierter könne er die Messe nicht lesen, er sei daher für das Bischofsamt nicht geeignet. Er bot auch an, bei seinem Abt brieflich um die Erlaubnis, d. h. die Absolution von der Exkommunikation, nachzusuchen.⁸¹ Diese Begründung ist nur für die Jahre von 612 bis zum Tod Columbans im November 615 stichhaltig und passt zeitlich nicht mit dem wahrscheinlich Jahrzehnte später anzusetzenden Konstanzer Geschehen zusammen. Sie scheint eine nachträgliche Konstruktion der Hagiografen zu sein, um die beiden voneinander unabhängigen Erzählstränge, den Columbanstoff und den Bericht über die Bischofswahl, miteinander zu verknüpfen.⁸²

An der Wahlsynode in Konstanz selbst machte nach der Eröffnungsrede des Herzogs Gunzo der Klerus den Vorschlag, Gallus zum Bischof

Vom 3. Jahrhundert bis 751. Stuttgart 2012, Nr. 23, S. 158 f. Zur Bischofserhebung vgl. Dietrich Claude, Die Bestellung der Bischöfe im merowingischen Reiche, in: ZRG, Kan. Abt. 49 (1963), S. 1–75; Carlo Servatius, *Per ordinationem principis ordinetur*. Zum Modus der Bischofsernennung im Edikt Chlothars II. vom Jahre 614, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 84 (1973), S. 1–29; Ulrich Nonn, Zwischen König, Hausmeier und Aristokratie. Die Bischofserhebung im spätmerowingisch-frühkarolingischen Frankenreich, in: Die früh- und hochmittelalterliche Bischofserhebung im europäischen Vergleich, hrsg. von Franz-Reiner Erkens. Köln, Weimar, Wien 1998, S. 33–58.

⁷⁸ Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 24, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 302.

⁷⁹ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 24, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 269; entweder hat Wetti den Bischof von Verdun ausgelassen oder Walahfrid hat den dritten Bischof eingefügt, um die kanonische Vorschrift von drei Bischöfen zu erfüllen; vgl. Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 263–265.

⁸⁰ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 20, 23, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 267, 269; Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 20, 23, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 299, 301.

⁸¹ Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 19, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 266 f.; Walahfrid, *Vita sancti Galli*, I, 19, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 298.

⁸² Vgl. Schwitter, Entstehungszeit (wie Anm. 8), S. 195 f.

zu wählen. In einer Art Bischofsspiegel besprachen die Geistlichen untereinander die Fähigkeiten von Gallus, die den Anforderungen an das Amt entsprechen würden:

Dieser Gallus hat einen guten Ruf (*testimonium habet bonum*; vgl. 1. Tim. 3, 7) bei allen, die sein Leben kennen. In den heiligen Schriften hat er den Gipfel des Wissens erreicht, und bei aller Ehrbarkeit seines Lebens strahlt er im Licht der Weisheit; er hat ein gerechtes Leben mit körperlicher Keuschheit vereint, besitzt Sanftmut und gleichzeitig Demut; mit Heil bringender Enthaltbarkeit verbindet er Geduld. Er gibt Almosen und ist ein Vater der Waisen, eifrig darum bemüht, den Witwen zu helfen. Es ist nur angemessen, dass dieser Anhänger aller Tugenden der Hirte des Volks wird (Walafriid, *Vita sancti Galli*, I, 24).⁸³

Dem Willen von Klerus und Volk konnte sich Gallus nicht ohne Weiteres widersetzen und der Bischofswahl entziehen. Auf die Aufforderung des Herzogs, er solle dazu Stellung nehmen, führte er vor der Versammlung aus, sie würden gut über ihn sprechen, wenn dies nur wahr wäre. Sie wüssten nämlich nicht, dass er nach kanonischem Recht nicht einfach zum Bischof geweiht werden könne, da er aus ferner Heimat zugezogen sei: „*Cum autem invicem talia tractant, nesciunt in canonibus esse prohibitum, ne aliqui de locis suis commigrantes aliis facile ordinentur in locis.*“⁸⁴

Die kirchenrechtliche Bestimmung, auf die Gallus sich bezieht, verbietet, dass aus der Fremde Zugezogene („*peregrini*“) ohne Weiteres in ein Bischofsamt eingesetzt werden. Sie wurde von Papst Coelestin I. (422–432) in seinem zweiten Brief an die gallischen Bischöfe im Jahr 428 erlassen, war aber offenbar inzwischen in Vergessenheit geraten und musste von den fränkischen Synoden von Reims 625 und Clichy 626/27 neu eingeschärft werden.⁸⁵ Wenn Gallus aus dem Raum Vogesen-Elsass gestammt hätte und als Columbanschüler von Luxeuil an den Bodensee

⁸³ Knapper im Wortlaut bei Wetti (c. 24), der diese Rede bereits als Akklamation zusammen mit dem Volk darstellt; dies ist vom Wahlprozedere her unrichtig, danach hätte Gallus nicht antworten können, einiges an dem Vorgebrachten sei wahr, einiges nicht; vgl. Schär, Gallus (wie Anm. 6), S. 271 f.

⁸⁴ Walafriid, *Vita sancti Galli*, I, 24, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 302; ähnlich bei Wetti, *Vita sancti Galli*, c. 24, ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 269: „*Isti qui hoc dicunt non intellegunt ex canonica auctoritate peregrinum episcopum non debere ordinari.*“

⁸⁵ Vgl. Odette Pontal, *Die Synoden im Merowingerreich* (Konziliengeschichte, Reihe A: Darstellungen). Paderborn 1986, S. 189–192; Josef Limmer, *Konzilien und Synoden im spät-*

gekommen wäre, wäre dies kein Wahlhindernis gewesen. Denn das Elsass gehörte zum Einflussbereich des alemannischen Herzogtums, und außerdem sind eine ganze Reihe von Mönchen aus Luxeuil unter Abt Eustasius Bischöfe der fränkischen Kirche geworden: Chagnoald Bischof von Laon, Achar von Vermand, Noyon von Tournai, Audomar von Boulogne und Théroouanne und insbesondere Ragnachar, Bischof von Augusta Raurica und Basel, der möglicherweise an der Wahlsynode von Konstanz teilnahm.⁸⁶ Sie alle waren gallisch-fränkischer Herkunft. Wenn es für Gallus im Unterschied zu den Genannten ein kirchenrechtliches Wahlhindernis wegen seiner fremden Herkunft gab, kann das eigentlich nur bedeuten, dass er nicht aus Gallien stammte, sondern einst aus dem fernen Irland gekommen war.

Der Hinweis auf das kanonische Hindernis überzeugte die Versammlung offenbar von der Wahlunfähigkeit von Gallus. Damit machte er den Weg frei für die Wahl seines Schülers Johannes, der ihn an die Synode begleitet hatte. Dieser sei im Unterschied zu ihm selbst aus der Nähe gebürtig („*vicinorum indigena locorum*“; Walahfrid) bzw. stamme aus ihrem Volk („*de plebe vestra*“; Wetti), wie Gallus hervorhob, sei also im Unterschied zu ihm selbst wahlfähig. Als Johannes im Rahmen der üblichen Prüfung gemäß kanonischer Vorschrift vom Herzog als Vorsitzendem der Synode nach seiner Herkunft und Befähigung für das Amt befragt wurde⁸⁷ und Gallus für ihn Auskunft gab, gelang es Johannes, in die außerhalb der Stadt gelegene Kirche St. Stephan zu fliehen. Dadurch konnte er sich aber der Wahl und Erhebung durch Akklamation nicht entziehen.

7. Die Konstanzer Predigt

Nach der Konsekration von Johannes durch die drei Bischöfe hielt Gallus während der Messfeier vor versammeltem Volk seine berühmte Konstanzer Predigt.

antiken Gallien von 314 bis 696 nach Christi Geburt, 2 Bde. Bern 2004, Bd. 1, S. 322–328; Hilty, Gallus (wie Anm. 25), S. 104f.

⁸⁶ Jonas, *Vita Columbani II*, 8 (5), ed. Krusch (wie Anm. 5), S. 123.

⁸⁷ Die Prüfung des Gewählten auf seine Dignität war nach kanonischem Recht eigentlich dem Metropolitan und den Mitbischöfen der Kirchenprovinz vorbehalten, hier wird es in Übereinstimmung mit dem Edikt Chlothars II. vom Herzog als Vertreter des Königs wahrgenommen; vgl. Anm. 77.

Konstanzer Predigt nach
Wetti, Vita sancti Galli, c. 25:

Nach der Wahl wurde er [Johannes] von den erwähnten Bischöfen geweiht, und sogleich baten ihn alle, die Messe zu feiern; den Mann Gottes [Gallus] aber baten sie, mit seinen lieblichen Lehren das Volk zu unterweisen. Weil er begierig war, die Herzen aus der göttlichen Quelle zu tränken, nahm er seinen Schüler bei der Hand, stieg auf eine etwas höher gelegene Stelle und predigte, wobei der Bischof die Worte seines Lehrers übersetzte.

Er sprach vom Ursprung des Himmels und der Erde und der Vertreibung des ersten Menschen, verbunden mit Ermahnungen, wie man das Erbe im Himmel erlangen solle. Er berichtete von der Enthaltsamkeit Noahs und dem Glauben Abrahams samt Beispielen der Patriarchen, von den Wunderzeichen des Moses, wobei er bei diesen Geschehnissen aus dem Zeitalter des Gesetzes jedes Mal herausstellte, welche Lehren die Gläubigen für sich daraus ziehen könnten. Er verglich die Macht der Könige mit den stärksten

Konstanzer Predigt nach Walahfrid, Vita sancti Galli, I, 25 (Abb. 6 auf Seite 37, siehe Farbbild auf Seite 57):

Nachdem sie in gewohnter Weise begonnen hatten, das göttliche Opfer zu feiern, baten sie nach der Lesung des Evangeliums den ehrwürdigen Gallus, der anwesenden Menge mit seinem Wort die Speise der heiligen Unterweisung darzureichen. Gallus nahm den Bischof Johannes mit sich und bestieg den Ambo, und zwar so, dass er selbst das, was der Erbauung diene, zusammenrug, der Bischof aber das, was er [Gallus] zum Nutzen der des Lateinischen nicht Kundigen in geeigneter Weise vortrug (*ad utilitatem barbarorum bene prolata*), übersetzte.

Er begann also vom Anfang der Schöpfung zu sprechen und erinnerte an den Sündenfall Adams, dessentwegen er aus dem Paradies vertrieben worden war. Von dort ging er weiter zur Sintflut und streifte anschließend die Zeit der Patriarchen und ihre Taten. Er erzählte auch vom Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, dem Zug durch das Rote Meer, der Gesetzgebung durch Moses und dem Wunder der himmlischen Speisung. Dann berührte er kurz die Abfolge der Könige und die Zeit der Propheten und ließ die Zeit der Ankunft

Streitern im christlichen Kriegsdienst, die unablässig mit ihren Tugenden gegen die Laster kämpfen. Aus der Schau der Propheten leitete er durchweg eine Besserung der Sitten und Festigung im rechten Glauben ab. Nachdem er die Geheimnisse des Alten Testaments behandelt hatte, gelangte er schließlich zur neuen Freude der Gnade Christi, und er erörterte sie umso gründlicher, je mehr Heilbringendes man dort vorfand. Als er zuletzt von den Wundern des Evangeliums und den Geheimnissen des Leidens und der Auferstehung berichtete, sollen die anwesenden Zuhörer aus Sehnsucht nach dem Himmelreich in Tränen ausgebrochen sein; und so kehrten sie tief ergriffen und frohgemut nachhause zurück.

des Herrn aufleben. Er erinnerte auch an die Taufe des Heilands und den Ruhm seiner Wunder und schloss in wahrheitsgemäßem Bericht die Schmach der Kreuzigung und die verschiedenen Arten gottloser Verspottung an. Als die Hirten der Kirche dies alles hörten, brachen sie, ebenso wie die Volksmenge, in Tränenströme aus und sagten zueinander: „Wahrlich, heute hat der Heilige Geist durch den Mund dieses Mannes gesprochen.“ Er aber setzte die Predigt fort bis zur Auferstehung Christi und beendete sie, indem er an das jüngste Gericht erinnerte. Alle Anwesenden aber wurden von großer Freude erfüllt, priesen den Herrn und kehrten fröhlich nachhause zurück.

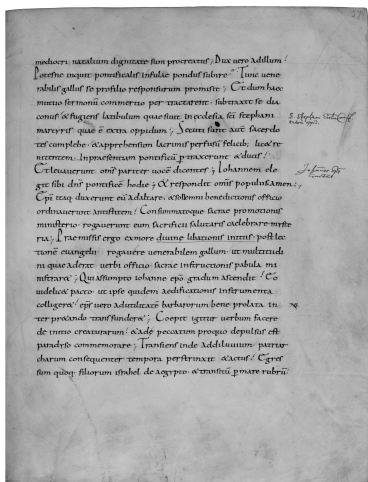


Abbildung 6

Gallus hielt seine Predigt wahrscheinlich auf Alemannisch, so wie er auch schon in Bregenz gepredigt hatte (siehe S. 26f., dazu Farbbild auf S. 57); denn er richtete sich an das aus weiten Teilen Oberalemanniens zusammengeströmte Volk, das er in der Heilsgeschichte unterweisen wollte („*ad utilitatem barbarorum bene prolata*“; Walahfrid). Bischof Johannes übersetzte die Predigt für die romanische Bevölkerung, der er als früherer Diakon von Grabs in Churrätien selbst angehörte, und für den des Deutschen nicht mächtigen Klerus in seine roma-

nische Muttersprache.⁸⁸ Dadurch konnte der eben gewählte Bischof, zu dessen wichtigsten Aufgaben ja die Verkündigung des Gotteswortes gehörte, an der Predigt beteiligt werden. „*In diesem Sinn ist die gemeinsame Predigt durchaus eine Demonstration des Lehrer-Schüler-Verhältnisses.*“⁸⁹

Die Galluspredigt steht in der homiletischen Tradition der Heils- oder Missionspredigt, welche die Heilsgeschichte von Adam und Eva bis zum jüngsten Gericht darstellt. Die Gallus-Hagiografen Wetti und Walahfrid referieren den Inhalt der Predigt ausführlich und auf weite Strecken übereinstimmend. Sie beruhen gewiss auf dem Bericht in der – hier nicht überlieferten – „*Vetustissima*“, die sich ihrerseits wohl auf mündliche Überlieferung gestützt hat. Dass eine solche Überlieferung über Jahrzehnte lebendig blieb, wurde dadurch begünstigt, dass die Predigt einer bekannten homiletischen Tradition folgt. Zu nennen sind das katechetische Handbüchlein „*De catechizandis rudibus*“ von Augustinus (354–430) und die Schrift „*De correctione rusticorum*“ von Martin von Braga (um 515– um 580). Der Verfasser der ältesten Gallusvita wird diese Tradition gekannt haben und stellte die Konstanzer Predigt des heiligen Gallus in sie hinein.

Der Rahmen der von Gallus und Bischof Johannes in zwei Sprachen gehaltenen Predigt, wie ihn die Viten schildern, ist historisch glaubwürdig. In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts wurde in Konstanz teilweise und am Südufer von Rhein und Bodensee noch überwiegend romanisch gesprochen.⁹⁰ Wenn Gallus mit seiner Predigt die Menge der Ungebildeten (Walahfrid spricht von einer „*multitudo populi*“) erreichen und sie in der Heilsgeschichte unterweisen wollte, musste sie vom Volk auch verstanden werden können. Sie wurde daher in der Volkssprache, d. h. in den beiden Volkssprachen Alemannisch und Romanisch, gehalten. Gerade die Tatsache, dass die Tradition der Galluspredigt diese Doppelsprachigkeit, wie sie den sprachlichen Verhältnissen zur Zeit der Wahlsynode exakt entspricht, bewahrt hat, spricht für ihre Historizität.⁹¹

Ein Jahrhundert nach der Konstanzer Galluspredigt, im zweiten Viertel des 8. Jahrhunderts, entstand das Pastoralbüchlein „*De singulis libris*

⁸⁸ Vgl. Gerold Hilty, Die Konstanzer Predigt des heiligen Gallus und das Fortleben des Romanischen am Südufer des Bodensees bis ins 7. Jahrhundert, in: Geistesleben um den Bodensee im frühen Mittelalter (Literatur und Geschichte am Oberrhein, 2). Freiburg i. Br. 1989, S. 57–63; ders., Gallus (wie Anm. 25), S. 112–115.

⁸⁹ Hilty, Gallus (wie Anm. 25), S. 115.

⁹⁰ Hilty, Gallus (wie Anm. 25), S. 57–70.

⁹¹ Hilty, Konstanzer Predigt (wie Anm. 88), S. 60.

canonicis scarapsus“ von Pirmin (um 670–753), dem Glaubensboten im südwestdeutschen Raum und im Elsass und Gründer der Klöster Reichenau, Murbach, Hornbach in der Pfalz und weiterer Klöster. Sein „*Scarapsus*“ (= Auszug aus einem Buch) enthält eine Heilsgeschichte der Welt von der Schöpfung bis zum Pfingstwunder und zum Wirken der Apostel in der Welt sowie eine Unterweisung im christlichen Glauben. Zu Pirmins literarischen Vorlagen gehören auch die Werke Columbans des Jüngeren.⁹²

Später baute der St. Galler Mönch und Gelehrte Notker Balbulus in seinem kunstvollen prosimetrischen Werk „*Metrum de vita sancti Galli*“ die Konstanzer Predigt zum literarisch und homiletisch bedeutsamen „*Sermo sancti Galli*“ aus. Das um 883/84 entstandene „*Metrum*“ wurde 1980 von Walter Berschin herausgegeben, der es aus abschriftlichen Resten des seit dem 16. Jahrhundert verschollenen Originals teilweise rekonstruieren konnte.⁹³ Dabei blieb sein Kernstück, der separat überlieferte „*Sermo*“, integral erhalten.⁹⁴ Aus den Stichworten, mit denen Walahfrid den Inhalt der Galluspredigt angedeutet hatte, schuf Notker einen in direkter Rede gehaltenen, ausformulierten Predigttext in dreißigfachem Umfang.

Notker wollte hier in der Bearbeitung des Gallus-Stoffes offensichtlich einen Akzent setzen. „*Den in den Kirchenvätern belesenen, theologisch interessierten und selbstständig denkenden Notker mag es gereizt haben, eine Predigt, die Anbeginn und Ende umfasste, zu konzipieren, zumal die Nachbarabtei Reichenau bereits eine Missionspredigt dieser Art besaß und mit dem Namen ihres Klostergründers Pirmin verband: ‚Scarapsus Pirmini‘.*“⁹⁵ Der literarische Wettstreit zwischen den beiden Abteien war damals lebhaft.⁹⁶ „*Sollte sich nicht in St. Gallen der Ehrgeiz regen, eine ähnliche Predigt des heiligen Gallus zu besitzen, zumal die*

⁹² Pirmin, *Scarapsus*, ed. Eckhard Hauswald (MGH, Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, 25). Hannover 2010, hier S. 153: Stellenregister mit den Werken Columbans.

⁹³ Walter Berschin, *Metrum de vita S. Galli*. Einleitung und Edition, in: *Florilegium Sangalense*. Festschrift für Johannes Duft zum 65. Geburtstag. St. Gallen 1980, S. 71–121; vgl. *Der heilige Gallus* (wie Anm. 9), S. 22f.

⁹⁴ Berschin, *Metrum* (wie Anm. 93), S. 100–113; zum Inhalt, zur Gliederung und zu den Quellen des *Sermo sancti Galli* vgl. die gründliche Untersuchung von Wilhelm Emil Willwoll, *Die Konstanzer Predigt des heiligen Gallus*. Ein Werk des Notker Balbulus. Freiburg / Schweiz 1942.

⁹⁵ Berschin, *Biografie 3* (wie Anm. 10), S. 411.

⁹⁶ Vgl. Walter Berschin, *Eremus und Insula*. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft. Wiesbaden 1987.

*Gallusvita ja von einer tatsächlich gehaltenen Missionspredigt des Heiligen berichtete?*⁹⁷ In der Betonung der Predigt und besonders der Missionspredigt folgte Notker außerdem einer karolingischen Tendenz. Die damaligen Vitenbearbeiter hoben die Rolle des Heiligen als eines Lehrers des Volkes hervor; der in St. Gallen zu Notkers Zeit hochgeschätzte Alkuin war das große Vorbild.⁹⁸

Ein weiterer Beweggrund dürfte den vielschichtig-beziehungsreichen Notker zum Verfassen seines „*Sermo*“ angeleitet haben: die Parallelität zwischen Gallus und Bischof Johannes von Konstanz einerseits, Notker und Bischof Salomo III. von Konstanz andererseits. Wie Gallus seinen Schüler Johannes mit seiner Predigt bei der Verkündigung unterstützte, so lieferte Notker seinem Schüler Salomo, dem (künftigen) Bischof von Konstanz Salomo III. (890–920) und Abt von St. Gallen, eine Musterpredigt zur Heilsgeschichte. Nicht nur das gleich geartete Lehrer-Schüler-Verhältnis, auch versteckte Bezüge im Metrum weisen auf Salomo als möglichen Adressaten des „*Sermo*“ hin.⁹⁹ Dazu kommt, dass Notker für denselben Schüler Salomo als Lektüreprogramm zur Vorbereitung auf das Bischofsamt, das er in der Nachfolge seines Onkels Salomo II. (875/76–889) bald antreten sollte, die „*Notatio de illustribus viris*“, eine Anleitung zum Studium der Heiligen Schrift und der christlichen Wissenschaft, verfasste.¹⁰⁰ In den beiden Notker'schen Traktaten gibt es eine verblüffende Übereinstimmung in den verwendeten bzw. behandelten Werken der Väterliteratur.¹⁰¹ Mit dem „*Sermo sancti Galli*“ scheint Notker an einem passend gestalteten Beispiel zu demonstrieren, wie er sich die Anwendung des patristischen Wissens dachte, das er seinem Lieblingsschüler Salomo so eindringlich ans Herz legte.

Indem Notker mit dem „*Sermo sancti Galli*“ das aus seiner Sicht an dieser Stelle unvollendete Werk Walahfrids vollendete, stellte er sich, bei

⁹⁷ Berschin, Metrum (wie Anm. 93), S. 87f.

⁹⁸ Vgl. Gerhard Schmitz, Bonifatius und Alkuin. Ein Beitrag zur Glaubensverkündigung in der Karolingerzeit, in: Alkuin von York und die geistige Grundlegung Europas. Akten der Tagung vom 30. September bis zum 2. Oktober 2004 in der Stiftsbibliothek St. Gallen (Monasterium Sancti Galli 5). St. Gallen 2010, S. 73–89; Ernst Tremp, Alkuin und das Kloster St. Gallen, ebenda, S. 229–249.

⁹⁹ Berschin, Metrum (wie Anm. 93), S. 89 mit Anm. 47.

¹⁰⁰ Notkers des Stammers „*Notatio de illustribus viris*“, hrsg. von Erwin Rauner, Teil 1: Kritische Edition, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 21 (1986), S. 34–69; vgl. Berschin, Biografie 3 (wie Anm. 10), S. 413; Tremp, Alkuin (wie Anm. 98), S. 231f.

¹⁰¹ Zusammenstellung bei Willwoll, Konstanzer Predigt (wie Anm. 94), S. 51f.

aller Bescheidenheit, in eine Reihe mit dem heiligen Gallus. Zugleich gelang es ihm, die Vorrangstellung St. Gallens in Alemannien gegenüber dem Bistum Konstanz zu belegen:

Lehrer (St. Gallen)		→ Schüler (Konstanz)
Gallus	Missionspredigt	→ Bischof Johannes
Notker	„ <i>Sermo sancti Galli</i> “	→ Bischof Salomo
	„ <i>Notatio de illustribus viris</i> “	

Die Notker'sche Predigt erhielt indessen einen ganz anderen Charakter als die Galluspredigt, wie sie aus den Skizzen von Wetti und Walahfrid herausgelesen werden kann. Neben das Missionarische trat das Theologische, aus der Unterweisung des Volkes in der Volkssprache wurde ein Stück katechetisch-exegetischer Literatur in einer hoch entwickelten Kunstprosa, geschrieben für Notkers gelehrigen Schüler Salomo III. Aber vor allem bot die Galluspredigt Notker die Möglichkeit, Gallus als den Apostel für das ganze Volk der Alemannen darzustellen, nicht nur der engeren Heimat.

Diesen Gedanken formulierte Notker auch an anderen Stellen, wo er sich mit dem Gründerheiligen seines Klosters literarisch beschäftigte: in der Gallussequenz oder im Martyrologium. Hier heißt es über Gallus, er sei der, den „*die göttliche Güte dem Volk der Alemannen zum Apostel machte, der die Nation, die er [...] im Heidentum befangen fand, mit der Wahrheit des Glaubens erfüllt, aus den Finsternissen der Unwissenheit zurückführte zur Sonne der Gerechtigkeit, die Christus ist*“.¹⁰² Die Missionspredigt sei eine der Großtaten von Gallus, die in Walahfrids Vita zuwenig Beachtung gefunden und die erst er, Notker, ins rechte Licht gerückt habe. In dieser Notker'schen Perspektive wird der Mönch und Eremit im Arboner Forst vollends zu dem, was im Kern bereits in seinen Lebensbeschreibungen angelegt war, nämlich zum Apostel der Alemannen¹⁰³; das Wirken von Gallus wird damit in das umfassende Handeln der Heilsgeschichte eingefügt.

¹⁰² Notker, Martyrologium, hrsg. von Heinrich Canisius, *Antiqua lectio*, Bd. 6. Ingolstadt 1606, S. 928; übers. von Berschin, Biografie 3 (wie Anm. 10), S. 411.

¹⁰³ Vgl. Raphael Schwitter, Vom Einsiedler zum Apostel Alemanniens. Karolingische „*réécriture hagiographique*“ am Beispiel der Vita sancti Galli, in: Gallus und seine Zeit (wie Anm. 14).

Notkers Deutung von Gallus als Apostel der Alemannen fand in der Zeit der Reformation und des Humanismus eine unerwartete Fortsetzung. Der St. Galler Humanist, Geschichtsschreiber und Reformator Joachim von Watt (Vadianus, 1484–1551) befasste sich bei seinen Forschungen zum historischen Gallus auch mit Notkers „*Sermo sancti Galli*“. Der Traktat stützte seine Auffassung, dass Gallus ein Gelehrter gewesen sei und dass die Predigt und die Mission sein zentrales Anliegen gewesen seien. Unter Vadians Einfluss erhielten im Gallusbild der reformierten Stadt St. Gallen die Gelehrsamkeit und die Predigt eine starke Gewichtung. Auch Johannes Kessler (1502/3–1574), Reformator, Chronist und Schulmeister der kleinen städtischen Lateinschule, studierte die Galluspredigt („*welcher siner christenlichen predig ich aine gelesen hab*“).¹⁰⁴ Wahrscheinlich in seinem Umfeld wurde vor der Mitte des 16. Jahrhunderts zum Studium eine deutschsprachige Fassung des „*Sermo sancti Galli*“ geschaffen, von der zwei Abschriften erhalten sind.¹⁰⁵

*

Unter Historikern ist die Frage verpönt: Was wäre geschehen, wenn ...? Dennoch sei sie an den Schluss dieser Ausführungen gestellt und es sei damit aufgezeigt, dass der Lauf der Geschichte nicht vorherbestimmt ist, sondern auch von freien Entscheidungen der handelnden Individuen abhängt. Was wäre geschehen, wenn Gallus sich der Bischofswahl in Konstanz nicht hätte entziehen können oder wollen? Er wäre nicht als Einsiedler an der Steinach gestorben, dort über den Tod hinaus als Eremit und Wundertäter verehrt worden und schließlich zum Heiligen geworden. An seinem Grab wäre kein Kloster St. Gallen entstanden. Stattdessen würden wir heute Gallus vielleicht als ersten heiligen Bischof von Konstanz verehren.

¹⁰⁴ Johannes Kessler, *Sabbata*. Mit kleineren Schriften und Briefen, hrsg. von Emil Egli und Rudolf Schoch. St. Gallen 1902, S. 41.

¹⁰⁵ Kantonsbibliothek St. Gallen, Vadianische Sammlung, Ms. 2078, möglicherweise geschrieben von Josua Kessler (1527–1580), dem Sohn von Johannes Kessler; Stiftsarchiv St. Gallen, Cod. 221, datiert von 1568. Ich danke Dr. Rudolf Gamper für diese freundlichen Hinweise; vgl. Rudolf Gamper, Gallus ohne Nimbus. Vadian erforscht den historischen Gallus, in: Gallus und seine Zeit (wie Anm. 14); Berschin, *Metrum* (wie Anm. 93), S. 88, Anm. 45.